TTT
Tonfilm Theater Tanz

Ausgabe für
Klavier / Gesang

Musikinhalt:

„Rosario", argentinischer Tango von Pedro Castrucho.
„Heut' bin ich so in Stimmung", Foxtrott aus dem Tonfilm „Florentine" von Frank Fox.
„Ich tanze mit dir in den Himmel hinein", Walzer aus dem Tonfilm „Sieben Ohrfeigen" von Friedrich Schröder.
„Ich bin in das Leben verliebt", Serenade aus dem Tonfilm „Togger" von Harald M. Kirchstein.
„Yes, Sir", Slowfox aus dem Tonfilm „Zu neuen Ufern" von Ralph Benatzky.
„Dudl-Uh" (Toodle-00), Foxtrott von C. Lombardo u. J. J. Loeb.
„Mein Schatz hat mich im Mai geküßt", Foxtrott aus der Operette „Der süßeste Schwindel der Welt" von Robert Stolz.
„Meine kleine Mandoline freut sich so im Monat Mai", langsamer Foxtrott aus der Operette „Polnische Hochzeit" von Josef Beer.
„Quand on s'promène au bord de l'eau", Valse aus dem Tonfilm „La belle Equipe".

Aus dem Textteil:

Die Wiener Philharmoniker
Selbstmörderklub in Hollywood
Wiener Theater
Provinzbühnen
Neue Filme
Konzert — Tanz — Rätsel
Graphologie

Photo: Ufa

Die beliebte Filmschauspielerin MARIKA RÖKK

EDITION BRISTOL WIEN

TTT
Tonfilm Theater Tanz
WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
Alleinauslieferung für die Schweiz: Musikhaus Hüni, Zürich I.
Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

VI. Jahrgang (1938) WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 2

DIE WIENER PHILHARMONIKER

Unter diesem Titel erschien vor kurzem im Verlag W. Frick, Wien-Leipzig-Olten, aus der Feder Heinrich v. Kraliks eine umfassende und liebevoll ins Detail gehende Monographie unseres Elite-Orchesters. Von der Gründung durch Nicolai bis zum heutigen Tag schildert der Verfasser, ein gründlicher Kenner aller einschlägigen Verhältnisse, die Entwicklung dieses prachtvollen Klangkörpers, seiner Gründer, Förderer, Leiter und Mitglieder und es gibt keinen Kunst- und Musikfreund, der an dem Schicksal unserer „Philharmoniker" nicht regsten Anteil nehmen würde.

Wir bringen nachstehend auszugsweise einige Kapitel aus dem ersten Teil dieses Werkes zum Abdruck und sind sicher, daß diese Zeilen das Interesse unserer geschätzten Leserschaft finden werden.

Philharmonische Akademie und philharmonische Idee

Die Anzeige versprach eine „philharmonische Akademie", die nur Klassisches und höchst Anziehendes bringen werde, sowohl durch die Namen der Veranstalter, wie durch das Programm schon im vorhinein die Gewißheit biete, in jeder Beziehung höchst ausgezeichnet zu sein. Da gab's denn kein Zurück mehr. Nicolai und sein Opernorchester waren gebunden und so ging am Ostermontag, dem 28. März 1842 um halb ein Uhr mittags im Großen Redoutensaal jenes historische „Große Konzert" vonstatten, das als erstes die unübersehbare Reihe einleitete.

Auf dem Programmzettel ist zwar das Konzert, entgegen dem Wortlaut der Ankündigung, nicht eigens als „Philharmonisches" gekennzeichnet, aber diese Benennung besaß bereits Flug- und Zugkraft und machte die Veranstaltung populär — das Kind hatte einen Namen —; sie wurde also mit vollem Recht vom zweiten Konzert an in dauernde Verwendung genommen ... So wurden aus den Mitgliedern des Opernorchesters jene „Philharmoniker", die wir lieben und bewundern. Traten die Musiker des Orchesters privatim zusammen, dann beflügelte sie die heimatliche Musizierlust und in dieser Lust, in diesem Trieb wirkte und lebte eben jene „philharmonische" Idee, die sie auf ihrem langen und mühsamen Weg geleitete ...

Man sieht also von Beginn an alle günstigen Bedingnisse künstlerischer und materieller Art in Wirksamkeit treten. Das erste Konzept des Unternehmens war so gut, so richtig, daß man es in der Folgezeit bloß konsequent weiterzuführen und stetig zu erneuern hatte. Auch darin unterschieden sich jene ersten Philharmoniker, die es eigentlich noch gar nicht waren, in keiner Weise von ihren Nachfolgern bis auf den heutigen Tag: daß sie mit ihrem Können und ihren Talenten nur dann vollkommen reagierten, wenn der bewegende Anstoß durch eine wirklich starke und geniale Persönlichkeit erfolgte.

Nicolais Porträt und seine Persönlichkeit.

Jedenfalls hätte man als ersten philharmonischen Dirigenten keinen besseren als Nicolai finden können. Aus den alten Schilderungen seines Wesens und seiner Erscheinung ergibt sich ein ungemein farbiges und anziehendes Bild. Indem er sich lieber weltmännisch und großstädtisch, als pittoresk und bohemienhaft gab, näherte er sich entschlossen dem modernen Künstlertypus. Modern im vollsten und besten Sinne des Wortes muß ja auch seine Wirkung als Dirigent gewesen sein. Modern ist ebenso sein hastiges, ruheloses Naturell. Und wenn man gar von seinen starken Stimmungskontrasten hört, vom schroffen Wechsel zwischen Selbstbewußtsein und Verzagtsein, zwischen gewinnender Liebenswürdigkeit und verletzender Gereiztheit, wenn man hört,



Opernsängerin Aulikki Rautawaara, der Star der Volksopern-Novität „Reise um die Erde" von Robert Stolz Photoatelier: Dietrich



Die Exl-Bühne im Bürgertheater: Ilse Exl und August Burger im Schwank „Der Frontgockel" Photo: Residenz-Atelier

mit welcher Strenge er im Orchester auftrat und mit welcher Unentwegtheit er Proben hielt — nach seinem eigenen Zeugnis nahm ein Konzert jedesmal durch zwei bis drei Wochen seine ganze Tätigkeit in Anspruch —, so möchte man an eine ähnlich rasante Willenskraft denken, wie sie nachmals Gustav Mahler entwickelte. Ein Freund und Bewunderer nennt den Fleiß, mit welchem er einstudierte, wahrhaft eisern, die Ausdauer, mit der man ihn bei den oft unscheinbarsten Kleinigkeiten verweilen sah, bis der gehörige Effekt erzielt war, unbeugsam. „Man sah ihm bei solcher Gelegenheit an, daß er frühzeitig lehren gelernt, und die Gabe der Mitteilung, der faßlichen, klaren Auseinandersetzung, trug nun ihre herrlichen Früchte. Unter seinem Taktierstabe hörte das Orchester auf, eine Mehrheit einzelner Musiker zu sein, deren jeder seinen Part für sich hat, und wurde ein einziger und einheitlicher Klangkörper, der, durchdrungen von einer tiefeingehenden, sorgfältigen, einheitlichen Auffassung, mit Wärme und Begeisterung ein einheitliches Ganzes schafft."

Nicolai war sich des Wertes seines Unternehmens durchaus bewußt. Er nannte die Gründung der philharmonischen Konzerte das Bedeutendste, was er in den Wiener Jahren getan hatte. „In diesen Konzerten habe ich bis jetzt nur durchaus klassische Musik zur Aufführung gebracht und in diesem Sinne sollen sie auch fortbestehen. Es finden alljährlich zwei solcher Konzerte statt. Ich vereinige zu diesen Aufführungen sämtliche Mitglieder meines Orchesters, die ich auch noch durch einige andere Künstler aus der Stadt — Dilettanten sind ganz ausgeschlossen — verstärkt werden, um die Zahl von 16 ersten Violinen u. s. w. zu erreichen. Die Harmonie besetze ich immer einfach und brauche dazu also keine fremden Kräfte. Im Kärntnertor-Theater sind 9 erste, 9 zweite Violinen, 4 Bratschen, 5 Violoncello, 5 Contrabässe, 3 Flöten, 3 Oboen, 3 Klarinetten, 6 Corni, 3 Fagotti, 4 Trommeln, 2 Timpani, 4 Tromboni, eine große Cassa, eine Triangel engagiert. Als erster Orchesterdirektor fungiert Georg Hellmesberger, der zugleich Mitglied der k. k. Hofkapelle und Professor am Konservatorium der Musik ist. Ich schätze ihn als tüchtigen, braven Mann und Musiker, nur ist er ein wenig zu ruhig für mich. Der zweite Orchesterdirektor heißt Grutsch — ich gestehe ehrlich, daß ich seinen Strich als Vorgeiger im Orchester lieber hinter mir höre.

Da die philharmonischen Konzerte durchaus keinem anderen Grund ihr Bestehen verdanken, als meinem freien Willen und dem freien Willen sämtlicher Orchestermitglieder, so fällt mir in jedem Jahr die Schererei zu, die Leute zu vereinigen, weil sich diesen herrlichen Aufführungen selbst dennoch einige Querköpfe entgegensetzen. Das Unternehmen hat bei dem Publikum und bei der Kritik den einstimmigsten Anklang gefunden und nach jedem philharmonischen Konzert singen sämtliche Journale Wiens unisono in allen Tönen mein Lob und das meines Orchesters. Die Einnahme wird unter sämtliche Orchestermitglieder gleichmäßig verteilt, wobei jedoch die Komiteemitglieder je einen Teil mehr, Hellmesberger noch einen Teil mehr und ich das Vierfache eines Mitgliedes profitiere. Die sechs Konzerte ergaben einen Überschuß von ca. 8000 fl. Wenn bei unserer nur temporären Anstellung ein Pensionsfonds denkbar wäre, so würden diese Konzerte den schönsten Fonds dazu beisteuern können. Vielleicht setze ich das auch noch durch!" ...

Er selbst hat das zwar nicht mehr durchgesetzt, aber mit der nachmaligen Ausführung seines Gedankens wurde ihm das schönste Denkmal gesetzt. Als sich die Verhältnisse des Unternehmens so weit gefestigt hatten, daß ein Pensions- und Unterstützungsfonds angelegt werden konnte, erhielt diese Einrichtung in pietätvollem Gedenken den Namen Nicolai, und seither ist es das statutarisch Vorgesehene, alljährliche Nicolai-Konzert, dessen Erträgnis diesen Fonds speist, der bereits so vielfach Musikernot gelindert hat.

Staatsoper

Zwei Neueinstudierungen, die mit Spannung erwartet und mit Genugtuung begrüßt wurden, bildeten den Abschluß der Arbeit an diesem Institut im alten Jahr. Da hörte man zuerst die **„Carmen"**, nach wie vor eine der dankbarsten und reizvollsten Opern, die es überhaupt gibt. Gerade diese Vorstellung war schon reichlich verstaubt und einer Renovierung sehr bedürftig. Die Oper hat ganze Arbeit geleistet. Für die Titelrolle hat sie die sehr geeignete Else Brehms gewonnen, die gesanglich und darstellerisch, wie auch als Bühnenerscheinung einen starken Erfolg hatte. Bezaubernd die neue Micaele, Esther v. Réthy, in der Gesangstechnik und Musikalität vorbildlich, reizvoll in Spiel und Erscheinung. Ein prachtvoller Don José ist Theodor Mazaroff, ein Künstler mit ganz seltenen und erstaunlichen Stimmitteln. Wie immer zeigt Svéd auch als Escamillo große gesangliche und schauspielerische Kultur. Sehr gut Monthy als Zuniga, erfreulich Dora Komarek und Olga Levko-Antosch als Frasquita und Mercedes. Grandios das Orchester unter der Leitung Bruno Walters. Unglaublich, wie dieser vollendete Mozartdirigent auch die Art und den Stil der Bizet'schen Musik erfaßt und meistert. Solche Vielseitigkeit ist eben nur den wenigen ganz großen Dirigenten beschieden. Ein besonderes Lob noch dem ausgezeichneten Ballett, der Regie, Inszenierung und Ausstattung. Die Oper hat mit dieser Neueinstudierung eine wertvolle Bereicherung ihres ständigen Repertoires erfahren.

Auch die liebe, alte **„Fledermaus"** schien der ambitionierten Direktion auffrischungsbedürftig und so hörte man dieses in jeder Fassung liebenswerte, entzückende Werk diesmal in einer Bearbeitung von Alfred Jerger. Das Ballett war besonders gelungen und bot dem jungen Tanznachwuchs Gelegenheit, sein Können und seine Schönheit zu zeigen. Krips dirigierte es feurig-beschwingt, so wie sein starkes Musikertemperament der ganzen Aufführung das Gepräge gab. Zwei allerliebste Adelen stehen der Staatsoper zur Verfügung, Frau Kern und Fräulein Komarek, die abwechselnd diese Partie singen werden. Frau Kern ist wohl die klassische Adele, wie man sie sich wünschen mag, doch hat auch Fräulein Komarek schätzenswerte Qualitäten. Eine sehr schön singende Rosalinde besitzen wir in Frau Bokor, die noch den Vorzug hat, den Csárdás dank ihrer Nationalität ungarisch singen zu können, wie es eigentlich richtig ist. Sehr lustig Alfred Jerger, einer unserer vielseitigsten und genialsten Opernsänger, als Frosch. Stimmfrisch, jugendlich, durchaus am Platze Richard Sallaba als Alfred. Äußerst sympatisch und natürlich Duhan als Frank, brillant Wernigk als Dr. Falke und Madin als Blind. Der charmante, hinreißend temperamentvolle Orlofsky Frau Andays wurde schon oft gebührend anerkannt. Die Überraschung des Abends war Josef Witt als Eisenstein. Dieser Spezialinterpret der schweren und tiefernsten Partie des Palestrina entpuppte sich hier als verführerischer Bonvivant der Opernbühne, sah glänzend aus und spielte so stilecht und sicher, wie in der vorher erwähnten, diametral entgegengesetzten Rolle. Alfred Jerger zeichnete auch als Regisseur und verdient in dieser Eigenschaft gleichfalls volles Lob. Auch diese Aufführung bereichert wesentlich das Opernprogramm.

V. W.



Ingeborg Theek wieder vor der Kamera. Die junge Künstlerin, deren Erfolg in „Mazurka" noch unvergessen ist, spielt eine weibliche Hauptrolle in dem Tonfilm „Urlaub auf Ehrenwort" Photo: Ufa

„Ich gebe, was ich bin, in meinen Rollen . . ."

Ingeborg Theek — eine künstlerische Persönlichkeit

Es hieße, das Wesen der jungen Ingeborg Theek verkennen, wollte man eine langatmige Schilderung ihres künstlerischen Werdeganges geben, von ihrer Sehnsucht zur weißen Leinwand sprechen, die sie seit ihrem 14. Lebensjahr nicht einen Tag losließ und ihrem zähen Willen, der nicht eher ruhte, als bis er über Schwierigkeiten und Hindernisse hinweg sein Ziel erreicht hatte.

Man könnte von dem starken Temperament berichten, das sie als Kind schon Freud' und Kummer in einem über die durchschnittliche Eindrucksfähigkeit hinausgehenden Maße erleben ließ, von ihrer reichen Phantasiebegabung und ihrer Freude am Theaterspielen, ihrem großen Innenleben, das sich in dem ausdrucksvollen Mädchengesicht widerspiegelt, und ihrer Vorliebe, die Dinge nicht nur oberflächlich zu sehen, sondern tiefer in sie einzudringen und sich mit menschlichen Problemen zu beschäftigen. Mag sein, daß sich noch manches darüber sagen ließe, doch müssen die kurzen Schlaglichter genügen, um — dem Grundzug ihres Wesens gerecht zu bleiben! Denn nichts ist Ingeborg Theek unerträglicher, als eine Bespiegelung ihrer Person als Mensch und Künstlerin. Man muß sie kennen, um zu wissen, daß darin weder eine mißverstandene Scheu vor der Öffentlichkeit liegt, noch eine vorübergehende Eingebung — dazu ist sie viel zu klug —, sondern ein Sichwehren dagegen, daß das, was sie als gestaltende Künstlerin geben möchte, vorher zergliedert wird. „Ich gebe, was ich bin, in meinen Rollen und möchte, daß aus ihnen jeder das mitnimmt, was er dabei zu erleben vermag!"

In dem unter der Regie Karl Ritters gedrehten Ufa-Film „Urlaub auf Ehrenwort" spielt Ingeborg Theek die Schwester Inge. Die hochgewachsene, junge, blonde Krankenschwester, die lindernde Hilfsbereitschaft und trostspendende Zuversicht in dieser Atmosphäre von Kämpfen und Leiden, Opfermut und Heldentum ist, bis sich auch ihr Frauenschicksal erfüllt. E. R.

„Es leuchten die Sterne"

Der Film entdeckt sich selbst — — —

Hans H. Zerlett begann in dem Tobis-Jofa-Atelier mit den Aufnahmen seines großen Tobis-Filmes **„Es leuchten die Sterne"**, in dem der Film sich selbst als Vorwurf eines neuartigen Drehbuches entdeckt. Hans H. Zerlett schildert in diesem Film, dessen Buch er selbst schrieb, das Entstehen eines modernen deutschen Spielfilms und vor diesem Hintergrund das Schicksal einer kleinen, ehrgeizigen Komparsin, die plötzlich in den Vordergrund tritt und nun in wenigen Wochen angestrengter Filmarbeit als Trägerin einer Starrolle das vielbeneidete Leben eines Filmstars in seiner rauhen Wirklichkeit, seiner anstrengenden Arbeitsbelastung und in seinen Schattenseiten kennenlernt. Hans H. Zerlett will mit dieser Arbeit zeigen, was Film ist und was er von seinen Künstlern fordert: Arbeit, besessene Hingabe an das Werk und Verzicht auf manches private Glück. Vera Bergmann ist für diese künstlerisch interessante und menschlich ergreifende Rolle verpflichtet. Ferner wird die Tänzerin La Jana im Mittelpunkt des Films stehen.

Der besondere Reiz des Films besteht darin, daß junge Darsteller neben den Tobis-Stars und anerkannten Hauptdarstellern die Hauptrollen spielen werden. Ihre Mitwirkung in diesem Film haben zugesagt: Emil Jannings, Willy Forst, Luis Trenker, Fita Benkhoff, Lil Dagover, Liane Haid, Karin Hardt, Hilde Hildebrandt, Carola Höhn, Marianne Hoppe, Camilla Horn, Jenny Jugo, Liesl Karlstadt, Hilde Körber, Trude Marlen, Anny Ondra, Maria Paudler, Henny Porten, Olga Tschechowa, Grete Weiser, Ida Wüst, Georg Alexander, Michael Bohnen, Karl Ludwig Diehl, Gustav Fröhlich, Otto Gebühr, Heinrich George, Gustaf Gründgens, Paul Hartmann, Paul Hörbiger Jupp Hussels, Friedrich Kayßler, Paul Kemp, Harry Liedtke, Theo Lingen, Paul Linke, Theodor Loos, Harald Paulsen, Ralph Arthur Roberts, Heinz Rühmann, Leo Slezak, Max Schmeling, Albrecht Schoenhals, Karl Valentin, Mathias Wiemann, Paul Verhoeven, Fridtjof Mjön, Ernst Fritz Fürbringer, Hilde Krüger, Carla Rust, Rose Rauch und die Geschwister Höpfner vom Deutschen Opernhaus Berlin. Für die Bühnenbilder wurde Professor Benno Arent gewonnen.

WIENER THEATER

Theater in der Josefstadt

„Südfrüchte"

Können Sie sich vorstellen, was geschieht, wenn eine, seit 17 Jahren verheiratete Frau mit drei Kindern und einer Schwiegermutter erfährt, daß ihr braver Mann ein viertes Kind hat, das nicht ihr eigenes und außerdem noch schwarz ist? Mit der ganzen Offenherzigkeit und dem überlegenen Esprit der Franzosen bewies André Birabeau, der Autor, daß man auch diesem heiklen Thema heitere Seiten abgewinnen kann. Es ist für den Theaterliebhaber beglückend, wieder einmal ein Lustspiel zu finden, in dem es keine Plattheiten gibt, sondern lauter reiz- und humorvoll gesehene menschliche Details.

Sehenswert wie das Stück an sich, ist auch die vollendete Darstellung. Vier Kinder sind es, die im eigentlichen Mittelpunkt der Handlung stehen und ihre Szenen sind wohl das Reizendste, das man in der letzten Zeit auf einer Bühne sehen konnte. Geraldine Katt spielt das vierzehnjährige Mädchen Cathy mit einer unbekümmerten Frische und mit dem noch mehr erfühlten Wissen um die großen Dinge des Lebens und man freut sich ehrlich, wenn man sieht, wie diese junge Künstlerin mit jeder Aufgabe wächst. Das impulsive Wesen Hans Joachim Frendts und seine ernste, menschlich packende Szene mit dem Vater gibt dem Charakter des siebzehnjährigen Jean Pierre echtes Leben. Der kleine Rohringer tollt mit ausgelassenem Übermut umher, man merkt ihm deutlich die Freude am Spielen an und das Negerkind Lilongo hat gar nichts Wildes an sich; es ist so gut erzogen, daß man es verstehen kann, wenn es von den drei Kindern sofort ins Herz geschlossen wird. Anton Edthofer ist ihr menschlich denkender und gütiger Vater, dem man gern seinen Fehltritt verzeiht. Als besorgte Gattin und Mutter zeigt sich Adrienne Gessner, die freilich — wie jede Mutter — entsetzt ist, wenn ihre behüteten Kinder Dinge wissen, die sie nicht wissen sollten. Der große Lacherfolg des Abends ist Hans Thimig. Dieser hypochondrische und unter dem Pantoffel der Schwiegermama stehende Mann entfesselt mit jedem Satz Lachstürme. Jene Schwiegermama, von Lina Woiwode dargestellt, ist nämlich wirklich so unausstehlich, wie man es von diesen Frauen behauptet, wogegen Frieda Richard die verstehende und verzeihende — und daher seltene Schwiegermutter ist. Man lacht auch noch herzlich über Stössels gelungenen Arzt, der nur an sich selbst Krankheiten findet, über die neugierige „Stadttratschen" der Anny Rosar und Gisa Wurms Köchin.

Paul Kalbecks Regie bemühte sich erfolgreich, all die kleinen Details des Stückes liebevoll herauszubringen; das Bühnenbild von Haas war ein passender Rahmen für die Handlung.

H. L. W.

Deutsches Volkstheater

„Passagier ohne Gepäck" von Jean Anouilh

Ein vielversprechender Titel! Das Erstlingswerk eines jungen französischen Avantgardisten, wie man uns versichert. Vielleicht sollte man da mit anderem Maßstab messen. Und dennoch — die Zwiespältigkeit dieses Stückes ist so groß, daß sie all die zweifellos vorhandene gute Arbeit verdeckt.

Hans Jaray — Gaston, der Mann, der sein Gedächtnis verloren hat, findet sich am ehesten mit dem komödienhaften Ton ab, der ihm ja von jeher lag. Die elegante Art, nur mit Worten Theater zu spielen und dennoch zu wirken, ist seine große persönliche Kunst, die er allerdings dann auch im rein schauspielerischen Sinne beweist, denn seine Szene mit seiner „eventuellen" Mutter gehört zu den stärksten Eindrücken des Abends. Sybille Binder war in ihrer sehr passiven Rolle weniger überzeugend, dagegen bot Egon von Jordan eine packende, fast ergreifende Leistung, wie man sie von ihm noch nicht gesehen hat. Elisabeth Markus in ihrer verschlossenen Mütterlichkeit, die geistreich lebhafte Art Johanna Terwins und Paula Pfluger als Kammerzofe sollen noch erwähnt werden. Desgleichen die Bühnenbilder Alfred Kunzs, die sich der Unentschlossenheit des Stückes anpaßten.

„Liebesheirat" von Hans Jaray

Schade, daß es so viele Autoren gibt, die etwas Nettes sagen wollen und doch nicht den Weg zum wichtigsten finden: dem Herz des Publikums. Hans Jaray ist einer der wenigen, die es doch verstehen. Mit dem sensiblen Fingerspitzengefühl des erfahrenen Schauspielers weiß er ganz genau, wie er sein Publikum fesseln und wie er seine reizvollen Aperçus servieren muß. Daß er dann mit seiner Rolle und mit seinem Stück auf der ganzen Linie siegt, ist nicht weiter verwunderlich, zumal ihm eine Darstellerin zur Seite steht, die genau wie er, die Routine ihrer großen Erfahrung in all die neuen kleinen Empfindungsnuancen legt, die diese Lustspielrolle von ihr fordert. Und es war so eigentümlich zart, wie Lili Darvas diese leichten Töne zum Erklingen brachte, daß man das Happy end, obwohl es ein wenig zu konstruiert wirkte, gar nicht erwarten konnte. Johanna Terwins mütterliche Güte und zu Herzen gehende Menschlichkeit löste wiederholt auf offener Szene Beifall aus. Egon von Jordan spielte den resignierenden Gatten fast zu taktvoll. Schließlich noch ein dummdreister Nachtportier, über den man dauernd lachen konnte: Karl Skraup; eine sehr, sehr hübsche Zofe: Olly Holzmann; eine flotte, die Vertiefung des leichten Stückes suchende Regie: Wilhelm Chmelnitzky; ruhige, angenehm wirkende Bühnenbilder: Alfred Kunz; und ein Publikum, das über das seltene Geschenk eines wirklich amüsanten Lustspiels erfreut, Autor und Darsteller mit stürmischem Applaus auszeichnete.

H. L. W.

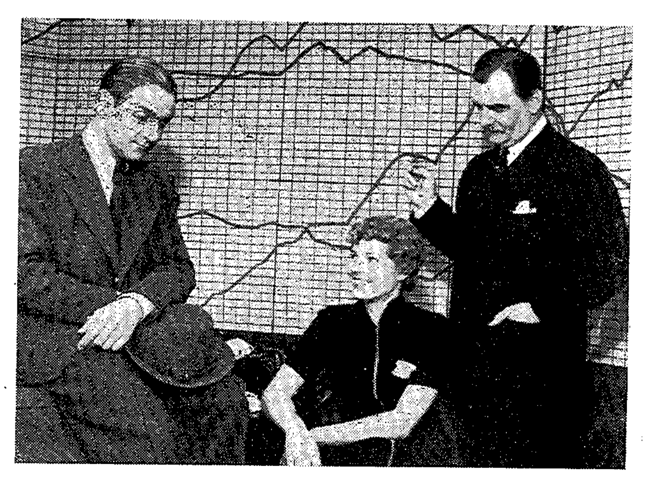
Kammerspiele

„Frühlingsfieber"

Natürlich sind wieder einmal die Männer schuld — in diesem Fall der eigene Mann, daß aus der bescheidenen Maria eine schillernde Salonschlange wird, die ganz gern einen Seitensprung wagen möchte, wenn ihr nicht ein sympathischer junger Arzt ein kleines Frühlingsfieber suggerieren und sie ins Bett stecken würde. Nun bildet sie sich sogar ein, daß ihr Mann ihr untreu ist, während der Brave die wackelnde Bank zu stützen versucht. Doch es wird alles gut, nur der charmante junge Doktor, dem Karl Paryla mit erstaunlich tiefgefühlter Menschlichkeit und mit knappen, beherrschten Worten einen so liebenswerten Charakter verleiht, scheint leer auszugehen. Alle anderen Figuren des Stückes — außer Neugebauer, der wieder eine Probe seiner unübertroffenen Charakterisierungskunst gibt — sind papierdünn wie ihre Rollen. Hilde Krahl scheint sichtlich die rote Haarfarbe zu stören und Marte Harell wirkt einstweilen durch ihre Schönheit. Viel Gelächter über Eric Frey, der einen Graf Bobby ganz junger Auflage spielte. Die anderen, um noch Adolphi, Teubler, Brebek und die Damen Nikowits, Bukowics und Selhofer zu erwähnen, zeigten mehr, als es ihre Episodenrollen verlangten.

Also wieder ein Abend, dessen Erfolg der kultivierten Darstellungskunst der Josefstadt-Schauspieler zu verdanken ist und weniger dem Stück des Herrn Békeffi, der uns mit seiner „Unentschuldigten Stunde" mehr Freude bereitet hat.

H. L. W.



In den Kammerspielen wird das Lustspiel „Frühlingsfieber" mit anhaltendem Erfolg gespielt. Szene mit Karl Paryla, Hilde Krahl und Alfred Neugebauer

Photo: Residenz-Atelier

Ralph Benatzky — Leonhard K. Märker — Robert Stolz

Außer der Volksoper hatten sich im abgelaufenen Monat gleich drei Sprechbühnen der Operette verschrieben und, wie es den Anschein hat, fast durchwegs mit anhaltendem Erfolg.

Unter den Komponisten fällt neben Namen von traditionellem Klang und bewährter Zugkraft, wie Robert Stolz und Ralph Benatzky, der sehr begabte und durch seinen großen Erfolg „Warum lügst du, Chérie?" bekannte junge Wiener Leonhard K. Märker angenehm auf. Seine Musik zum neuesten Zugstück der Komödie, dem reizenden Lustspiel

„Das Ministerium ist beleidigt"

von Fred Heller, ist originell, schmissig und in die Ohren gehend, auch die Liedertexte von Hans Lengsfelder und Siegfried Tisch sind voll Stimmung und neuer Einfälle. Der erklärte Liebling des Wiener Publikums, die in ihrer Art bezaubernde Friedl Czepa, ist als verwöhntes Ministertöchterlein ebenso reizvoll, wie als verliebtes, kleines Tanzgirl. Ihr Tanz, Gesang und die zahlreichen feinen Pointen verraten Geschmack und Persönlichkeit eigener Note. Hans Schott-Schöbinger verleiht dem draufgängerischen Reklamezeichner gewinnenden Charme und jugendlichen Schwung. Traute Witt erweist sich als glänzende Komikerin. In den übrigen Rollen taten sich Hans Ziegler als Minister, der elegante Viktor van Buren als dessen Sekretär, der ausgezeichnete Charakterdarsteller Eduard Loibner und der neue Komiker Fritz Eßler hervor. Eine kleine Attraktion für sich die Sisters von Erika Herbert und Lya Porgé in ihren englischen Tanz- und Gesangsszenen. Für die musikalische Leitung zeichnet Franz Eugen Klein, der mit dem kleinen Orchester schöne Klangeffekte zu erzielen vermag.

Meister Robert Stolz ist gleich mit zwei Werken vertreten, von denen wir zuerst der großen Ausstattungsrevue der Volksoper, der

„Reise um die Erde"

von Henry Gilbert und Hugo Wiener, unsere Aufmerksamkeit schenken wollen. Nach einer längeren, heftigen Auseinandersetzung in den Redaktionsräumen der „Mosbacher Zeitung" zwischen deren Herausgeber Richard Waldemar, dessen Redakteur Willy Stettner und dem Redaktionsdiener Pinagl, alias Fritz Imhoff, schlummert letzterer als Folge von zu reichlich genossenen Mengen guten Alkohols sanft ein und erlebt eine höchst seltsame Weltreise. In der Gondel eines mächtigen Luftballons erheben Imhoff und Stettner sich in die Lüfte, um vorübergehend bei den Eskimos, auf dem Meeresgrund, im Lande der Geishas, in einem Sultanspalast, auf einem Ozeandampfer, bei den Rothäuten, in Mexiko, Hawai und schließlich beim Heurigen in Grinzing Station zu machen. Fast drei Stunden dauert diese mit Witz und Tempo geladene Reise um die Erde, bei der es viel Schönes zu hören, aber noch viel mehr zu sehen gibt: märchenhafte Bühnenbilder von Karl Josefovics, farbentrunkene, prachtvolle Kostüme von Ernie Kniepert, blendende, von Ady Kühn exakt einstudierte Balletteinlagen



Ihr schönstes Weihnachtsgeschenk. Hortense Raky im heiteren Zwiegespräch mit „Winsi" in ihrer Garderobe im Theater an der Wien vor ihrem ersten Auftritt in Benatzkys „Majestät — privat"
Photo: Residenz-Atelier

und dann die erlesene Schar der Hauptdarsteller: Neben den bereits genannten, schon fast zum Stammensemble der Volksoper gehörenden Komikern Imhoff, Stettner und Waldemar, fiel vor allem die feingliedrige, interessante finnische Sängerin Aulikki Rautawaara auf, die das Publikum sowohl durch ihre wohlklingende Stimme, als durch ihre schönen, blauen, zu den dunklen Haaren kontrastierenden Augen gleich zu fesseln verstand. Ihr Spiel zeugt von Kultur und erlesenem Geschmack. Die rassige und temperamentvolle Wiener Soubrette Lill Sweet singt und tanzt sich auf angenehmste Art in den Vordergrund, während Erich Landgravens wohl über einen ausgezeichneten Tenor verfügt, sich aber auf der Bühne ein wenig unbeholfen bewegt. Das übrige Ensemble fügt sich in den Rahmen der glanzvollen Aufführung sehr gut ein, für deren Gelingen dem umsichtigen Regisseur Kurt Hessky, sowie der bewährten Gastdirektion Reeser-Kowalewsky Lob und Anerkennung gebührt.

Eines nicht minderen Erfolges erfreut sich die Stolz-Operette der Scala

„Der süßeste Schwindel der Welt"

von Rudolf Weys. Hier ist man besonders international, da als Hauptdarsteller dieser in Paris spielenden Begebenheit der in Wien vom Film und von der Bühne her bereits bestens bekannte holländische Tenor Jan Heesters und die hier auch nicht mehr unbekannte ungarische Operettendiva Hilde Harmath gewonnen wurden. Beide Stars haben zur vollen Entfaltung ihres schauspielerischen und vor allem gesanglichen Könnens reichlich Gelegenheit und ernten für ihre wirkungsvolle Interpretation



Der neue Czepa-Erfolg in der Komödie: „Das Ministerium ist beleidigt" von Fred Heller, Musik von L. K. Märker, mit Friedl Czepa und Hans Schott-Schöbinger in den Hauptrollen
Photo: Residenz-Atelier



Wieder eine Neuentdeckung Direktor Hellmers für die deutsche Bühne: Die jugoslawische Sängerin Erika Drusovich am Theater an der Wien fiel durch den Glanz ihrer Stimme und Bühnenerscheinung auf

beschwingter Stolz'scher Weisen wiederholt lebhaften Beifall. Hertha Feiler besticht durch ihre auffallende Erscheinung, Paul Morgan, wie immer, durch erquickenden Humor und diesmal überdies durch ein zeitsatirisches Couplet, das ihm verdienten Separatapplaus einträgt. Als gutmütig-polternder Polizeikommissär erweckt Direktor Dr. Beer lebhafte Heiterkeit, während die übrigen Chargenrollen mit Charlotte Waldow und den Herren Retzer, Böheim, Xantho, Gerlach und Hofmann erstklassig besetzt waren. Von den zahlreichen Musiknummern konnte das Lied „Ich habe das Gefühl, ich könnte bei dir bleiben" besonders gut gefallen. Regie führte Dr. Beer, die musikalische Leitung hatte Bruno Uher inne.

Im Theater an der Wien erlebte das reizende französische Lustspiel „König in Paris" von R. de Flers, G. de Caillavet und E. Arène, aus dem der Film „Le roi s'amuse" gemacht hatte, in der Bearbeitung von Kurt Hellmer unter dem neuen Titel

„Majestät — privat"

seine vortrefflich gelungene musikalische Neugestaltung durch Ralph Benatzky. Dieser Meister des Chansons und der Operette stattete die pikante Komödie mit kapriziösen Texten und einer Anzahl von Schlagernummern aus, die den Hauptdarstellern Gelegenheit gab, ihre Vortrags- und Sangeskunst zu erweisen. Als Sängerin ganz großen Formats stellte sich das Mitglied der Agramer Oper, Frau Erika Drusowich, den Wienern vor. Ihre äußere Erscheinung und ihr strahlender Sopran übten gleich große Wirkung und man muß Direktor Hellmer dafür dankbar sein, diese Künstlerin der deutschen Bühne — und vielleicht in Kürze auch dem deutschen Film — gewonnen zu haben. In der Titelrolle läßt der Publikumsliebling Oskar Karlweis alle Register seines vielseitigen Könnens spielen. Er beherrscht nicht nur sein Reich, sondern auch alle Finessen der Bühne souverän und erobert im Sturm die Frauenherzen diesseits und jenseits der Rampe. In der Rolle der jungen Frau eines reichen Emporkömmlings sieht Hortense Raky zum Anbeißen reizend aus; das sympathische Stimmchen, das natürlich-heitere Spiel und zwei entzückende Grübchen verfehlen nicht ihre Wirkung, so daß man wirklich staunt, diese über große Begabung verfügende junge Künstlerin nicht öfter und in für sie passenden Rollen zu sehen. Franz Engels etwas überpointierte Komik und Tibor von Halmays fixige Gelenkigkeit sorgen für den nötigen Lachstoff, die neuentdeckte 17jährige Sängerin Edith Duna debütiert erfolgreich in einer kleinen Rolle und auch die Herren Eugen Jensen, Charly Hey, Richard Rieß, Artur Mainzer, Manfred Inger, Armin Springer und Richard Tomaselli sind bestens auf ihrem Platz. Die kluge Regie Direktor Arthur Hellmers sorgte für flottes Tempo und wußte die zahlreichen heiklen Stellen des Stückes diskret zu dämpfen, während die musikalische Leitung in den bewährten Händen von Kapellmeister Anton Paulik bestens aufgehoben war.

Wie wir vor Blattschluß erfahren, wurde die Partie der Thérèse (Erika Drusowich) auch von einer jungen Wiener Künstlerin studiert, über deren Können wir in einer der früheren Nummern unseres Blattes bereits berichteten und die mit dieser Rolle ihr richtiges Bühnendebüt ablegen soll. F. T. P.

„Frauen in New-York" in Graz

Nach den vielen festlichen Opernpremieren der letzten Zeit, in denen Intendant Viktor Pruscha sein umfassendes Wissen und Können als Opernfachmann und -regisseur wiederholt glänzend erwies, konnte auch das Schauspiel mit der Aufführung des amerikanischen Sensationsstückes **„Frauen in New-York"** einen außergewöhnlich starken Erfolg erzielen. Unter der um flottes Tempo besorgten Regie von Ferdinand von Gorup spielten insgesamt 36 Personen, zumeist interessant und fast durchwegs schön, bestes Theater und wurden zum Schluß mit nicht weniger Beifall bedacht, als die prachtvollen Toiletten, Pelze, Hüte, Wäsche und der überaus kostbare Schmuck, den sie trugen.

In der, man könnte fast sagen, einzigen „anständigen" Rolle dieser Reportage aus den Kreisen vornehmer amerikanischer Frauen glänzte Anny Hartmann in äußerer und seelischer Schönheit und gewann sich im Nu durch ihr inniges Spiel und die schöne Sprache die Herzen des Publikums. Nicht minder groß war der Erfolg der als Gast aus Wien geholten Thea Poras, die trotz der unsympathischen und unfeinen Züge der von ihr verkörperten Nebenbuhlerin Crystal Allan darstellerisch und sprachlich außerordentlich gut gefiel und ihre oft heikle Rolle mit Geschmack und Temperament überzeugend zu gestalten verstand. Auch Ilse Kirst als Gast, deren Rolle der Mrs. Edith Potter (in Wien von Jane Tilden gespielt) sich manche Kürzungen gefallen lassen mußte, hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck. Ihre blendende Bühnenerscheinung kam in den verschiedenen Phasen des Stücks zu bester Wirkung; künstlerisch am einprägsamsten ihre humorvolle Szene im Sanatorium. Die Rolle der lebenserfahrenen Mutter, deren Sarkasmen und Seitenhiebe gegen das männliche Geschlecht viel belacht wurden, gestaltete Maria Frene wirksam mit diskretesten Mitteln. Die geschwätzige Sylvia Fowler, die solange überlegen lächelt, bis auch sie das Schicksal ihrer Freundinnen ereilt, wurde von Trude Hanke glaubhaft dargestellt, während aus der Unzahl der übrigen Figuren Maria Kindl als jugendliche Tochter von Mrs. Haynes, Gerda Würz als deren Zofe und Hella Holm in einer kurzen, aber an Urwüchsigkeit und Reschheit des Spiels nichts zu wünschen übrig lassenden Szene als Köchin auffielen. Erwähnenswert auch die Leistungen der Damen Hertha Heger, Grete Imle, Paula Dürr, Else Rehm, Edith Hagen, Helene Arta, Ria Marr, Alice Schuschnigg und Ilse v. Hye. Das ausverkaufte Haus (Fassungsraum über 2000 Besucher!) spendete der auf hohem künstlerischem Niveau stehenden, unterhaltsamen Aufführung, sowie allen Mitwirkenden, lebhaften Beifall.

— oa —



Amerikanische Erfolgsfilme:

1. Oskar Homolka und Lina Basquette in dem Farbenfilm „Insel der verlorenen Seelen" (Ebb Tide) Photo: Paramount

2. Madelaine Caroll und Tyrone Power in dem Großfilm „Das Herz der Welt" (Lloyds of London)

Photo: 20th Century-Fox-Film







Zweimal Zarah Leander:

1. in dem deutschsprachigen schwedischen Milieufilm „Skandal" Photo: Alfa-Film

2. in ihrer jüngsten Rolle in dem Tonfilm „La Habanera" Photo: Ufa

Interview mit einem Hollywooder „Selbstmörder"

Von Erwin Hanns Aglas

Der Zufall führte mich dieser Tage auf einer D-Zugsfahrt nach Wien mit einem amerikanischen „Double" zusammen. Es wurde ja schon oft über diese Leute geschrieben, so daß es keiner besonderen Erklärung bedarf. Berühmte Stars haben ihre Doubles zu dem Zwecke, damit der Diva die mühsame und auch langweilige Arbeit langwieriger Kameraeinstellungen erspart bleibt. Dies muß das Double, das in Größe, Aussehen, Haarfarbe, Blick, dem Star gleichen muß. Es gibt aber auch männliche Doubles, deren Aufgabe darin besteht, die den Filmhelden oft zugemuteten halsbrecherischen Kunststücke, angefangen von Fenstersprüngen, Autozusammenstößen bis zu Flugzeugzusammenstößen, durchzuführen. Niemals werden die Namen dieser Menschen genannt.

In Hollywood, dort werden sie ja am häufigsten verwendet, haben sich nun alle diese Doubles zusammengefunden, haben einen Klub gegründet, den sie „Selbstmörderklub" genannt haben. Und über diesen Klub erzählte mir mein Reisegefährte in ausführlicher Weise, was er ja leicht tun konnte, da er selbst diesem Klub angehörte. Ich erfuhr, daß der Klub einmal 150 Mitglieder gezählt habe, daß seine Mitgliederzahl aber zusammengeschrumpft sei und viele Mitglieder ihr Leben lassen mußten oder mit einer kleinen Rente als Krüppel ein kärgliches Leben fristen. Er erzählte mir, wie beschwerlich nur zum Beispiel ein einfacher Übersprung von einem Auto auf einen fahrenden Zug sei; jede Bewegung muß mit dem Chronometer genauestens vorausberechnet werden, oftmals gelingt der Sprung erst nach mehreren Versuchen — und der betreffende „Selbstmörder" schätzt sich glücklich, wenn er mit einem gewöhnlichen Beinbruch davonkommt.

Es habe sich unter ihnen eine Gruppierung entwickelt, und jeder habe sein Spezialfach; bekannt sei zum Beispiel Dick Grace, der Spezialist in Autozusammenstößen sei. Sein Wagen sei eigens dafür ausgepolstert, aber selten komme er ohne schwere Verletzungen davon, und er habe sich schon oftmals die Beine gebrochen. Wenn ein Kriegsfilm, etwa „Verdun" oder „Kleopatra" gedreht wurde, dann war der betreffende Regisseur jedesmal froh, wenn es keine Toten, sondern „nur" Verletzte gab.

„Nun, und der Tarif für derartige Wagnisse?"

„Oh, sehr gering, verglichen mit dem Risiko! Der Tarif ist feststehend und bestimmt: für den Sprung von einer hohen Brücke z. B. 25 Dollar, Sprung von einem steilen Hang 500 Dollar, Herunterstürzen über eine Treppe 50 Dollar, Zusammenstöße zwischen zwei Autos 150 bis 200 Dollar, das hängt von der Schnelligkeit ab; Zusammenstoß von Flugzeugen 1500 Dollar. Dann gibt es auch Zwischenpreise; etwa das Schleudern eines Wagens unter der Bedingung, daß der Unfall sichtliche Materialschäden hervorruft, oder der Sprung aus einem Fenster in ein für den Zuschauer nicht sichtbares Netz; dafür zahlt man 75 bis 200 Dollar, je nach der Höhe des Fensters ..."

Ich fragte dann noch, was die meisten wohl zum Aufsichnehmen eines solch gefährlichen Berufes bewog. Dafür gäbe es verschiedene Erklärungen. Meist aber wohl Not. Viele von diesen Männern, die auch häufig Frau und Kind haben, hegen den geheimen Wunsch, eines Tages von einem Regisseur entdeckt zu werden.

Ich mußte schließlich noch versprechen, den Namen meines Gewährsmannes für diesen Bericht nicht bekanntzugeben, und erfülle diesen Wunsch ... Es war für mich aber eine sehr interessante Fahrt, die mich wieder einmal hinter die Kulissen des schimmernden Filmzaubers blicken ließ.

Können Männer treu sein!

Von Joan Crawford

Um diese Frage zu beantworten, muß man sich zunächst darüber klar werden, was man unter Treue versteht. Viele Frauen beklagen sich schon über die Untreue ihres Mannes, wenn der Arme es manchmal wagt, sich nach einem netten Mädchen umzudrehen oder an einer anderen als der eigenen Frau irgend etwas hübsch zu finden. Wenn man diesen strengen Maßstab anlegt, dann wird man wohl kaum einen treuen Mann in der Welt finden können.

Kluge Frauen fassen den Begriff der Treue wohl etwas weniger eng und haben nichts dagegen, wenn der Gatte manchmal ein klein wenig mit anderen flirtet, so lange er sie und sich selbst dabei nicht lächerlich macht, denn sie sind sicher, daß solche kleine Zwischenspiele nichts zu bedeuten haben und ihrem Glück nicht gefährlich werden können. Ganz im Gegenteil, wenn der Mann dann merkt, daß sein vorübergehender Schwarm auch kein Engel ist, findet er die eigene Frau viel anziehender und ist meist, da er ein schlechtes Gewissen hat, viel aufmerksamer als sonst.

Allerdings gibt es auch eine Menge Männer, die es einfach nicht über sich bringen, einer hübschen Frau nicht nachzulaufen und die stets auf Eroberungen aus sind, auch wenn sie ihre eigene Frau aufrichtig lieben.

Wenn man das Glück oder Unglück hat, mit einem solchen Mann verheiratet zu sein und ihn auch zu lieben, dann hilft meist nur eine Radikalkur, um ihm seine Neigung zu Seitensprüngen abzugewöhnen. Ein allgemeines Rezept für diese Kur gibt es natürlich nicht und es muß schon einer Frau überlassen bleiben, das für ihren Mann passende Mittel herauszufinden.

Um also auf die Grundfrage zurückzukommen: Männer können treu sein, aber nur, wenn man den Begriff der Treue nicht allzu eng faßt — und wenn man sie zu behandeln versteht.

„Konzert in Tirol" — neuer Wiener Sängerknaben-Film.

Im vergangenen Monat wurden inmitten prächtigsten Winterwetters die Außenaufnahmen dieses neuesten Wiener Sängerknaben-Films in Virgen in Osttirol gedreht. Unter der Regie von Karlheinz Martin wirken neben den Wiener Sängerknaben folgende Hauptdarsteller mit: Heli Finkenzeller, Hans Holt, Elfi Gerhart, Fritz Kampers, Ferdinand Mayerhofer und Karl Skraup. Für die Musik zeichnet Willy Schmidt-Gentner, Produktionsleiter ist Alfred Kern, Kameramann Georg Bruckbauer und Architekt Julius von Borsody.

Theater in Linz

Schillers flammendes Werk „Don Carlos" brachte in einer stilvollen Inszenierung Ebert-Grassows (der auch seinen Philipp historisch getreu darstellte) schöne Leistungen Willi Dunkls als unausgeglichenen Jüngling Don Carlos und Eduard Cossowels als Posa. Josefine Prasser als Königin, Erika Kapralik, Alfred v. Immendorf und andere in flottem Zusammenspiel. Ein Gastspiel brachte die von Heller und Schütz mit Geschick fabrizierte Komödie **„Der Vorhang fällt"**, wobei Maria Eis durch die Schärfe ihrer Gestaltung wieder den Beifall ihres Publikums errang. Willi Dunkl und Eva Sandor hatten neben anderen Anteil am Erfolg. Lilli Stepanek, die vor zwei Jahren von Linz ans Burgtheater engagiert wurde, erfreute ihre hiesigen Anhänger als Rhodope in **„Gyges und sein Ring"** von Hebbel. Eine glanzvolle Inszenierung und packende Darstellung seitens Ebert-Grassow als König und Eduard Cossowel (Gyges) formten eine sehenswerte Aufführung.

Von Gugliema Giannini, dem Bruder der weltberühmten Dusolina Giannini, wurde sein Erstlingswerk **„Alte Liebe rostet nicht"** zur Welt-Uraufführung erworben. Das Stück und sein Komödienton gewannen durch die einwandfreie Darstellung: Eva Sandor war eine südlich-temperamentvolle Ballerina und Hans Brand (Radio-Wien) in seiner unerschütterlichen Ruhe ein ihr extremer Partner.

Den Operettenfreunden bot Direktor Brantner die österreichische Erstaufführung des Berliner Erfolgsstückes **„Hofball in Schönbrunn"** von Josef Wenter, Musik von August Pepöck. Die Handlung erzählt nach einem walzerseligen Ballett-Vorspiel von der Liebe der Tänzerin Fanni Elßler zum Herzog von Reichsstadt und den Intrigen um diese Liebe. Der deutsche Rundfunktenor Hans Skriwanek und Lilli Kollar lachten und sangen in einem von Hans Fallmann ersonnenen Bildrahmen ins Herz aller, denen Operettenillusion etwas bedeutet. Die Musik ist nicht immer einfallsreich, sie ist aber gut instrumentiert. Thussy Stubenbauer, Dolf Dolz, Fritz Neumann, Hans Brand u. v. a. taten das ihre.

e. h. a.



Der Wiener Tenor Hans Nagel konnte als Rudolf in „Bohème" im Rahmen einer Opernaufführung des Landestheaters Linz durch seinen jugendfrischen Tenor sehr gut gefallen

Salzburger Theaterbrief

Den Höhepunkt im Kunstleben Salzburgs bildete im Monat Dezember zweifellos der Besuch zweier großer Männer der Dichtkunst und der Musik: Gerhart Hauptmann und Hans Pfitzner weilten zu gleicher Zeit einige Tage in unserer Stadt. Bereits im Spätsommer war an Gerhart Hauptmann aus Anlaß seines 75. Geburtstages seitens der Direktion des Salzburger Stadttheaters die Einladung ergangen, nach Salzburg zu kommen, die der Dichter mit Freuden angenommen hat. Sein Versprechen hat er nun gehalten, stattete der Stadt Salzburg einen Besuch ab und wohnte, umjubelt vom Publikum, einer Festaufführung seines **„Weißen Heilands"** im ausverkauften Stadttheater bei.

Einen Tag vorher fand im Mozarteum ein Hans-Pfitzner-Liederabend statt. Der Meister, neben Richard Strauß der größte lebende deutsche Tondichter, begleitete die Sängerin Helene Vierthaler selbst am Flügel.

*

Der Spielplan des Salzburger Stadttheaters erfuhr durch einige Gastspiele eine Abwechslung. So konnte man die English Players sehen, die „The Millionairess" von Bernard Shaw in englischer Sprache brachten und im Zuge des Austauschübereinkommens mit Bühnen des Deutschen Reiches die Reichenhaller Volksbühne in dem Schwank „Der Frontgockel". Dafür spielte das Salzburger Ensemble in Reichenhall „Towarisch", das bis jetzt erfolgreichste Stück dieser Spielzeit.

*

Die Oper war durch eine Aufführung von Puccinis „Bohème" vertreten, in der wieder das Linzer Landestheater gastierte. Um eine schöne Wiedergabe waren bemüht: Frl. Marie Grecca, Frl. Lilly Kollar und die Herren Nagel, Telasko, Immendorf, Wagner, Adler, Starz. Regie hatte Herr Seiler; unter der musikalischen Leitung Gottfried von Falkhausens wirkte erfreulicherweise auch das Salzburger Theaterorchester mit.

Als Weihnachts-Novität gelangte das Singspiel **„Das kleine Hofkonzert"**, Text von Paul Verhoeven und Toni Impekoven, Musik von Edmund Nick, zur Aufführung. Das Stück versetzt uns in die Welt Spitzwegs (die zehn Bühnenbilder tragen auch die Namen von Bildern dieses Malers) mit ihrem Kleinstadtleben, den Reifröcken und Hofintrigen. Von den Mitwirkenden seien besonders erwähnt: Friedl Gollmann, eine überaus vielseitige und begabte junge Schauspielerin, als fesche Hofopernsängerin, Franz Wettig als Landesherr, ferner die Damen Tatzel, Rossow, Becherer und die Herren Schutz, Neudörffer, Blaha und Rudolf. Musikalische Leitung: Otto Pecha, Regie: Blaha, Bühnenbild: Schultz.

Alles in allem sei festgestellt, daß der Salzburger Theaterbetrieb in vollem Schwunge ist, so daß wir mit hoffnungsvollen Aspekten das neue Jahr beginnen konnten.

H. Sch-r.
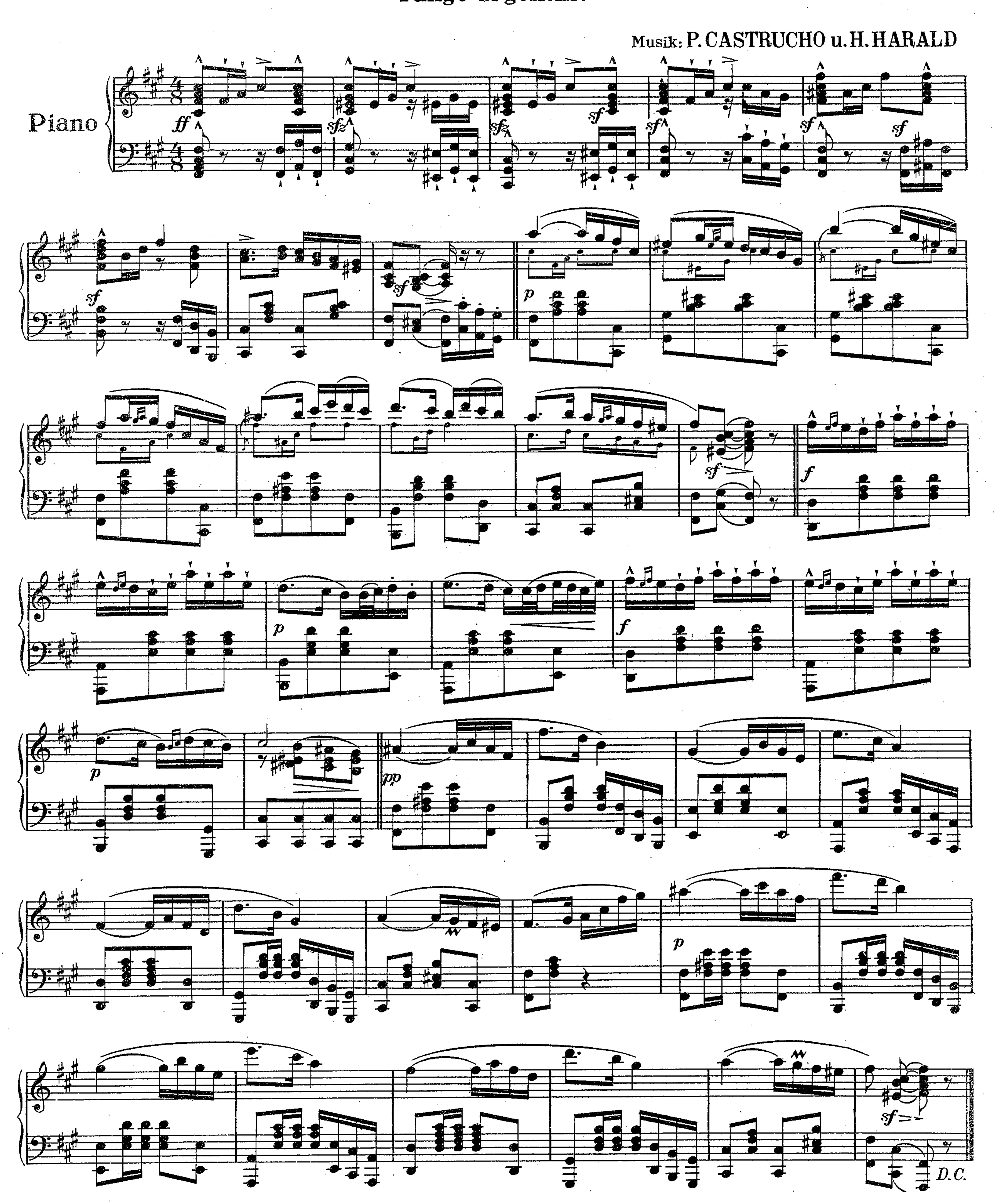


Eine neue Meisterleistung der großen Künstlerin Pola Negri. Szene aus dem Tonfilm „Tango Notturno" mit Pola Negri und Viktor Schamoni
Photo: Terra-Film



Szene aus dem jüngsten Traudl-Stark-Film „Der Liebling der Matrosen" mit Wolf Albach-Retty, Traudl Stark, Herta Feiler und Richard Romanovsky
Photo: Mondial-Film

ROSARIO
Tango argentino

Musik: P. CASTRUCHO u. H. HARALD



Heut' bin ich so in Stimmung..!

Foxtrot
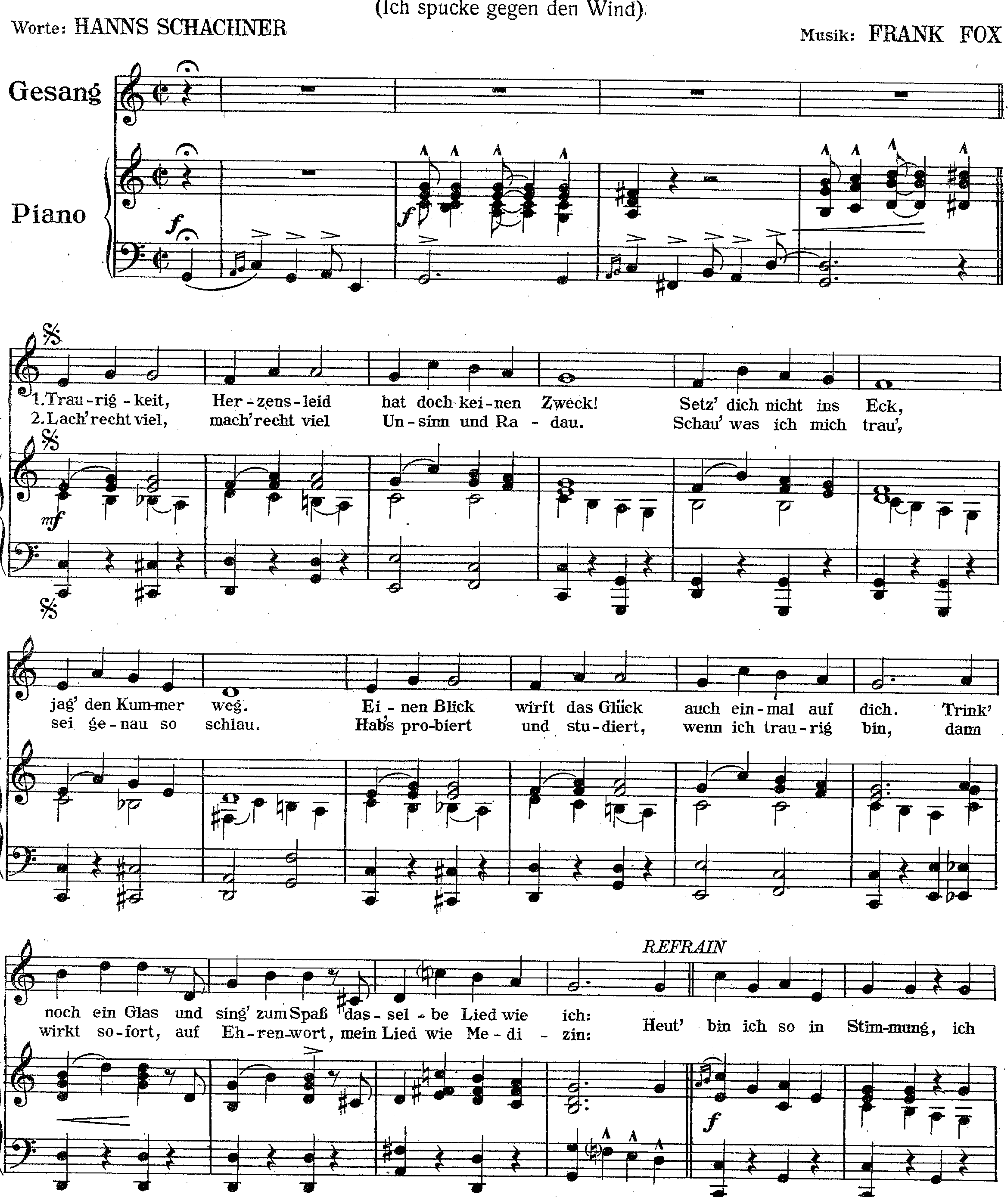
aus dem Donau-Hade-Tonfilm
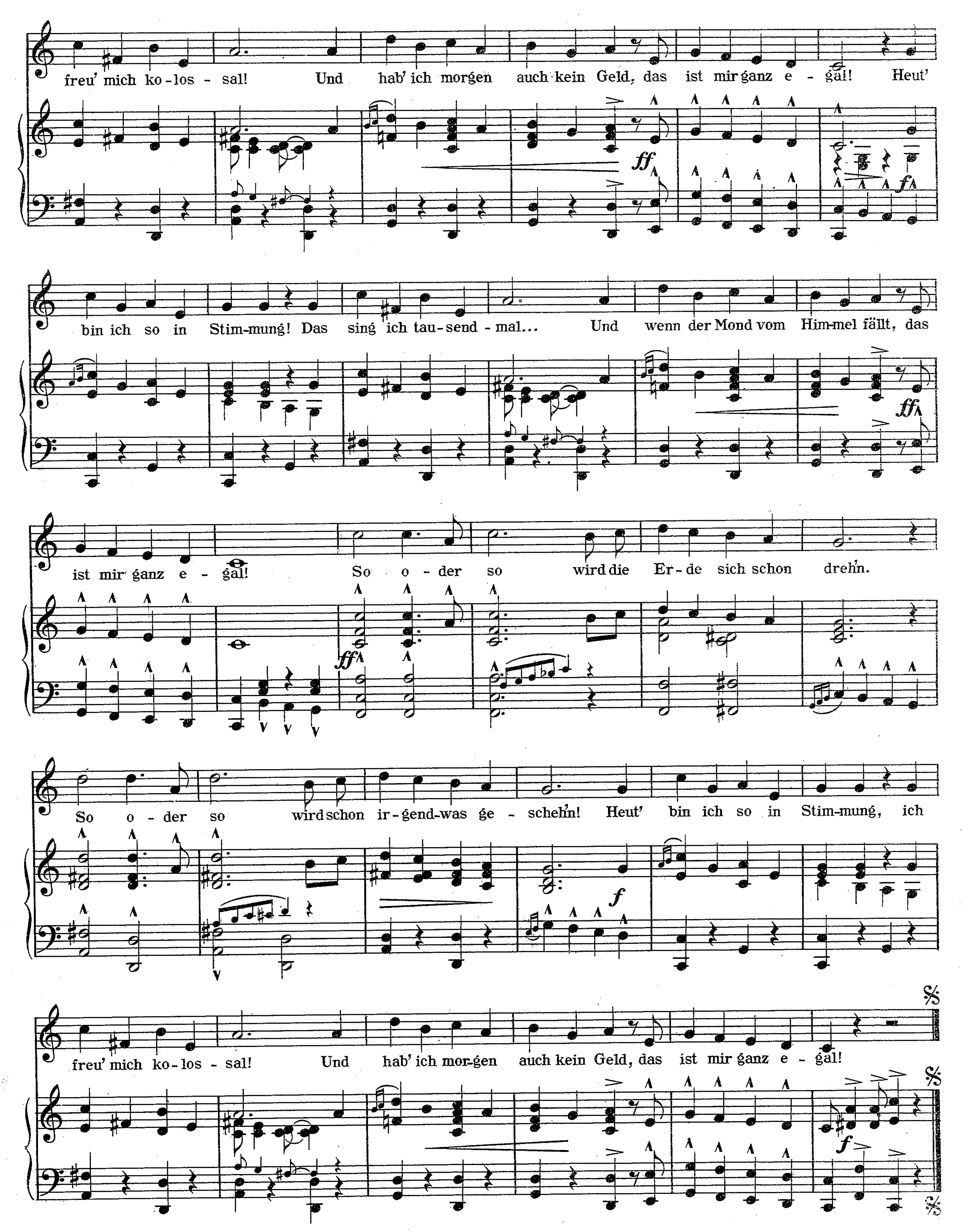
„FLORENTINE"

(Ich spucke gegen den Wind)

Worte: HANNS SCHACHNER

Musik: FRANK FOX





freu' mich ko-los - sal! Und hab' ich morgen auch kein Geld, das ist mir ganz e - gal! Heut'
bin ich so in Stim-mung! Das sing ich tau-send - mal... Und wenn der Mond vom Him-mel fällt, das
ist mir ganz e - gal! So o - der so wird die Er - de sich schon drehn.
So o - der so wird schon ir - gend-was ge - schehn! Heut' bin ich so in Stim-mung, ich
freu' mich ko-los - sal! Und hab' ich mor-gen auch kein Geld, das ist mir ganz e - gal!
ff
f

ICH TANZE MIT DIR IN DEN HIMMEL HINEIN
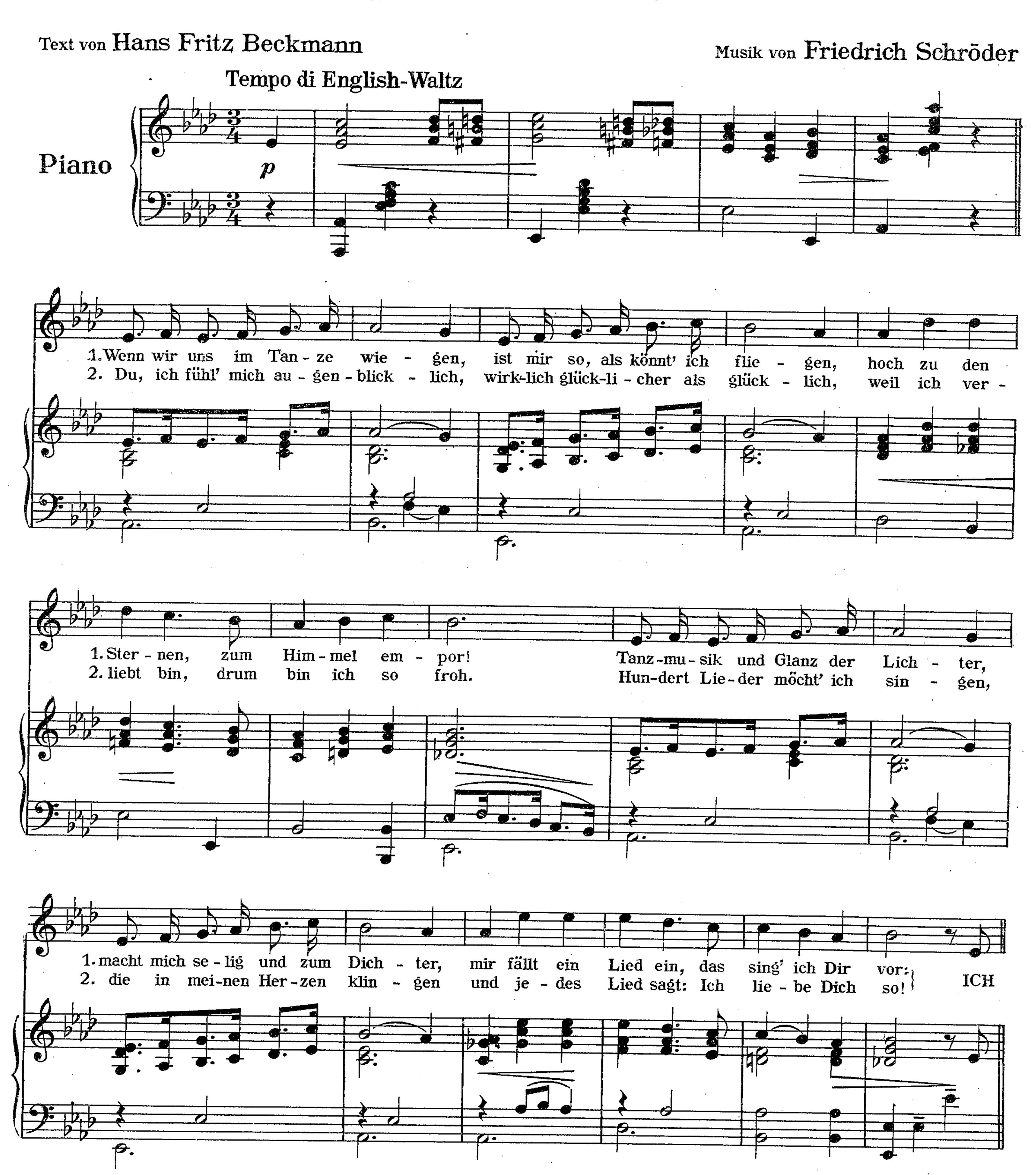
Langsamer Walzer
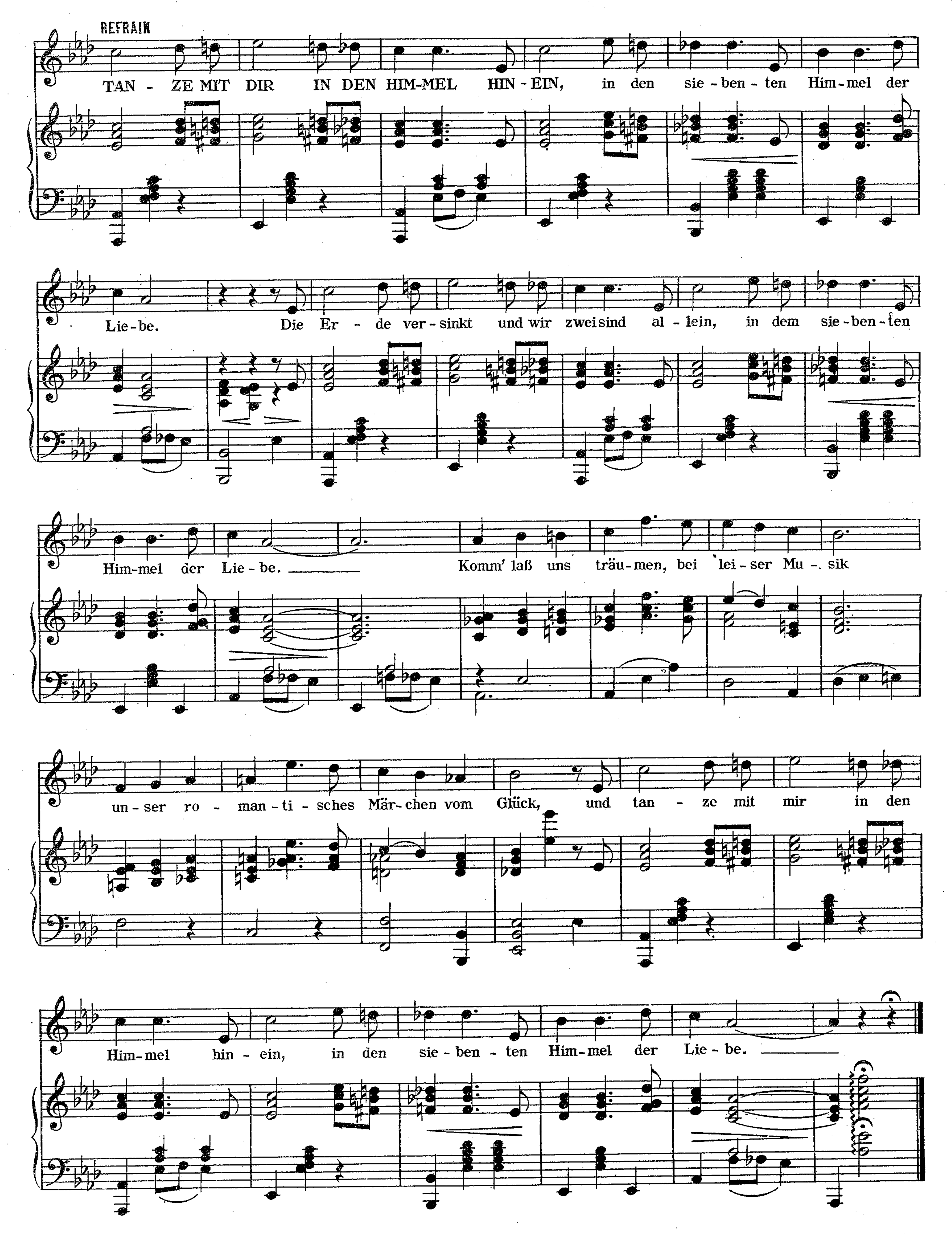
aus dem Ufafilm

„SIEBEN OHRFEIGEN“

Text von Hans Fritz Beckmann

Musik von Friedrich Schröder
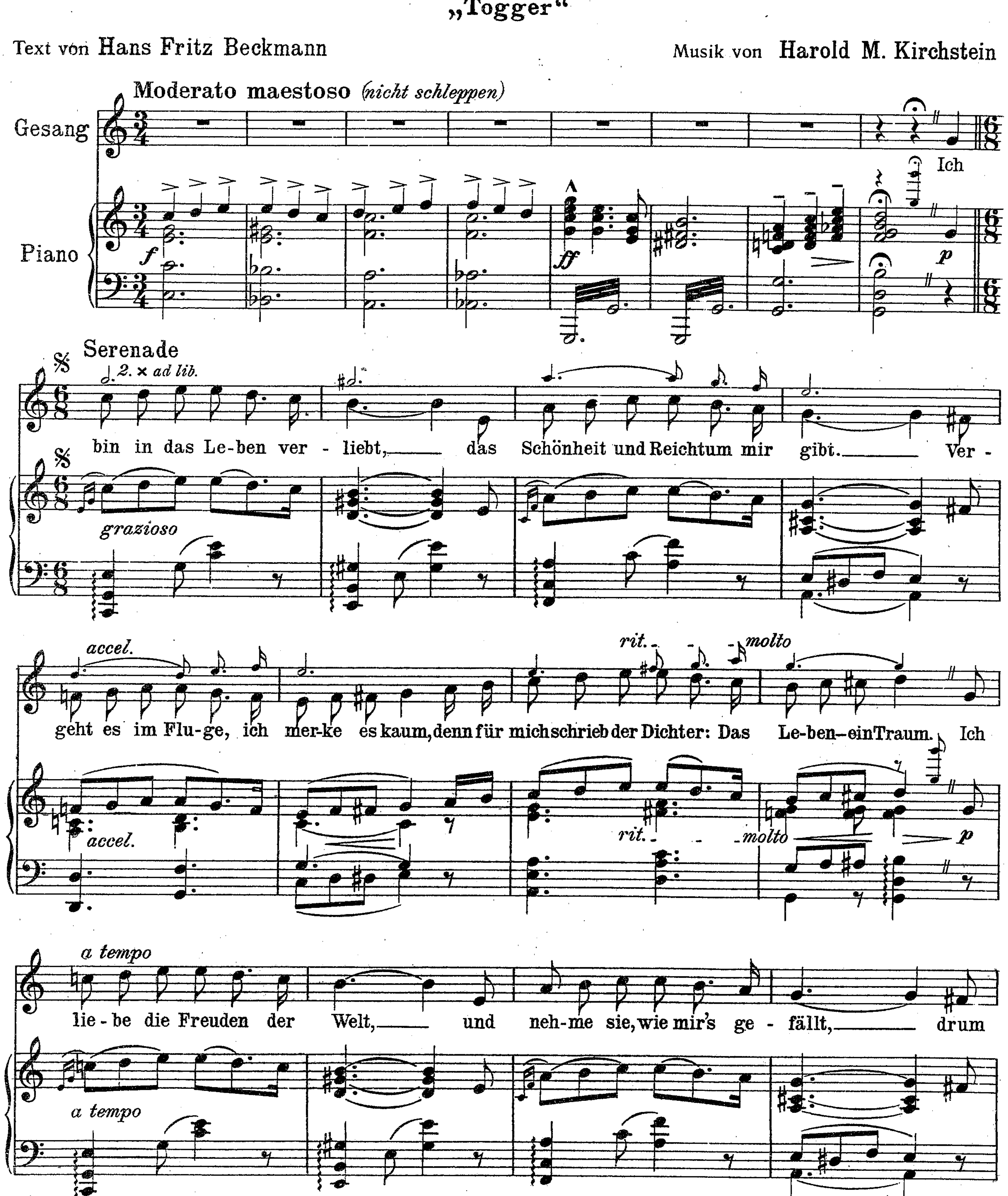



REFRAIN
TAN - ZE MIT DIR IN DEN HIM-MEL HIN - EIN, in den sie - ben - ten Him-mel der
Lie - be. Die Er - de ver - sinkt und wir zwei sind al - lein, in dem sie - ben - ten
Him-mel der Lie - be.
Komm' laß uns träu-men, bei lei - ser Mu - sik
un - ser ro - man - ti - sches Mär - chen vom Glück, und tan - ze mit mir in den
Him-mel hin - ein, in den sie - ben - ten Him-mel der Lie - be.
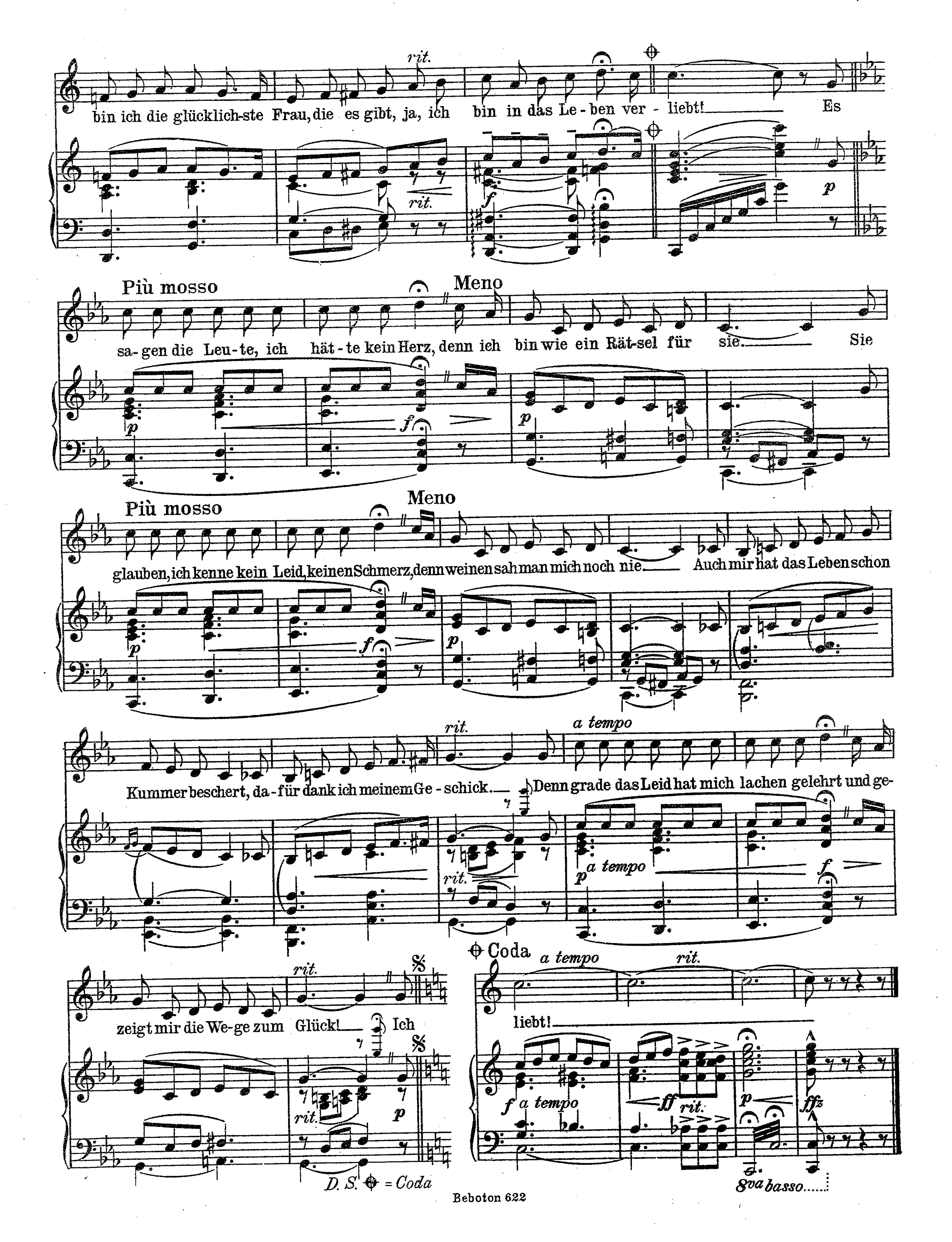
Ich bin in das Leben verliebt

Lied und Serenade

aus dem Minerva TOBIS Film im Verleih der Syndikat-Film G.m.b.H.

„Togger"
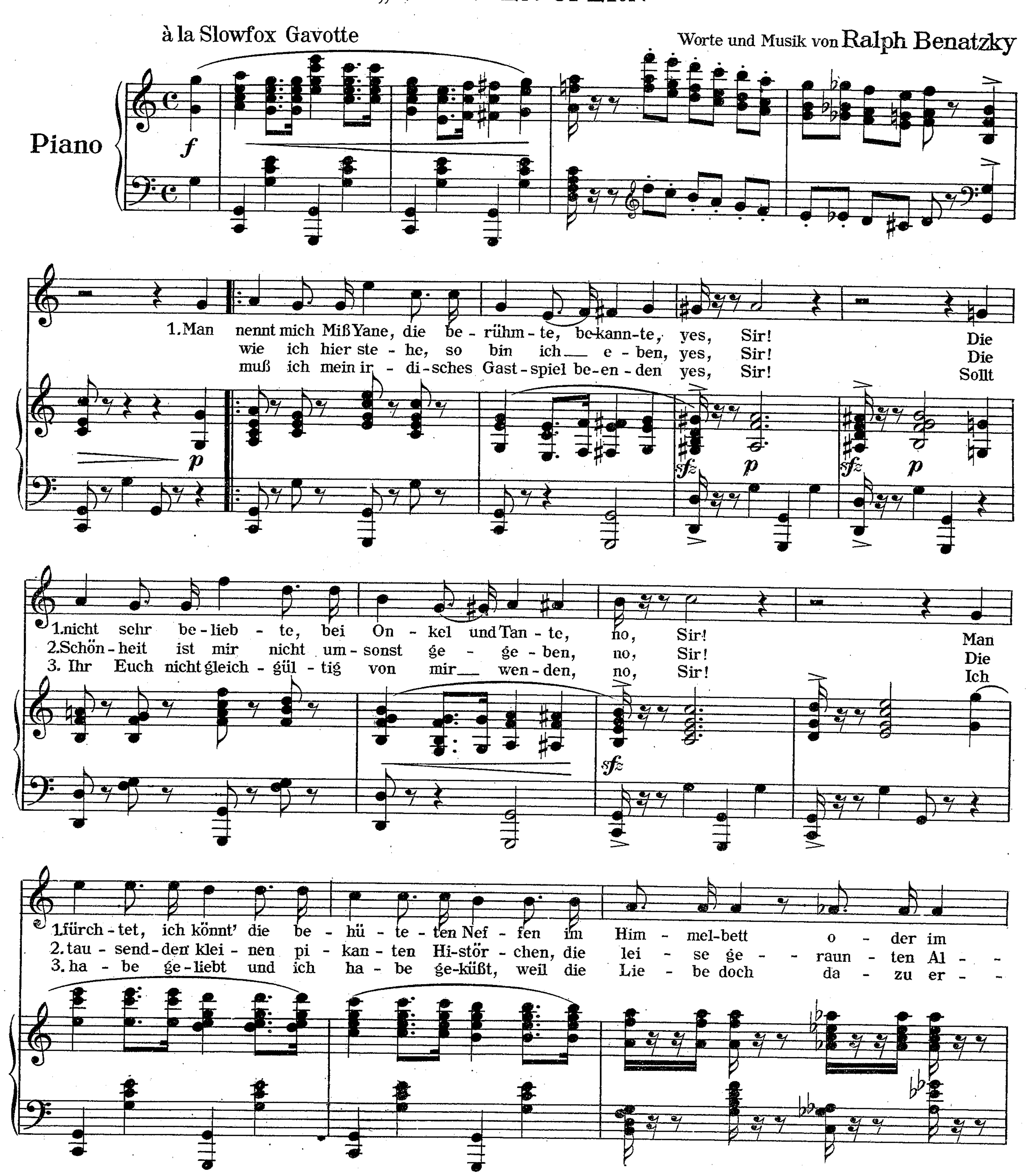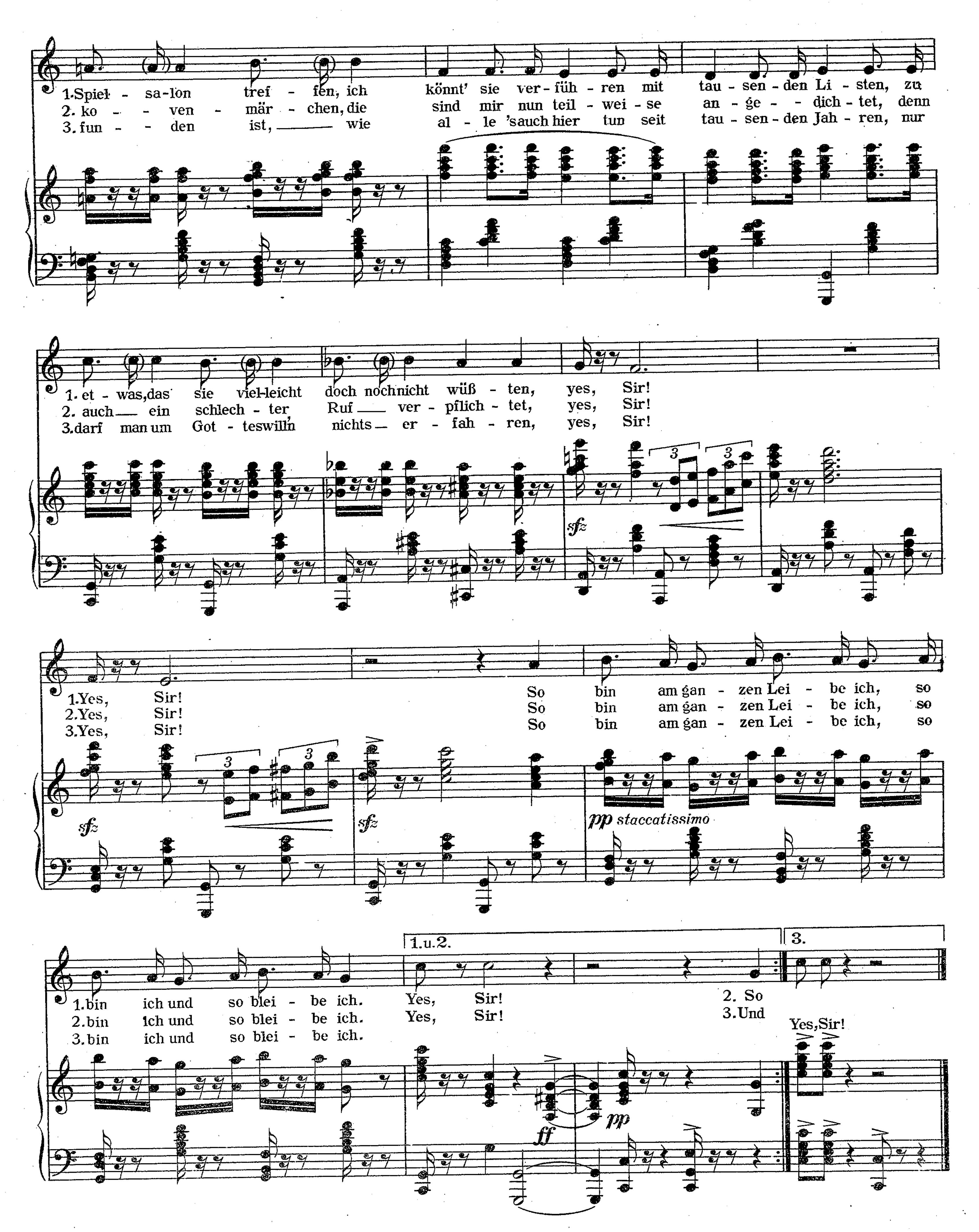



rit.
bin ich die glücklich-ste Frau, die es gibt, ja, ich bin in das Le-ben ver-liebt! Es
Più mosso
Meno
sa-gen die Leu-te, ich hät-te kein Herz, denn ich bin wie ein Rät-sel für sie. Sie
Più mosso
Meno
glauben, ich kenne kein Leid, keinen Schmerz, denn weinen sah man mich noch nie. Auch mir hat das Leben schon
rit.
a tempo
Kummer beschert, da-für dank ich meinem Ge-schick. Denn grade das Leid hat mich lachen gelehrt und ge-
rit.
zeigt mir die We-ge zum Glück! Ich
D. S. 𝄌 = Coda
𝄌 Coda
a tempo
rit.
liebt!
8va basso

Gesungen von Zarah Leander

Yes, Sir!

Slowfox und Chanson aus dem Ufafilm „ZU NEUEN UFERN“
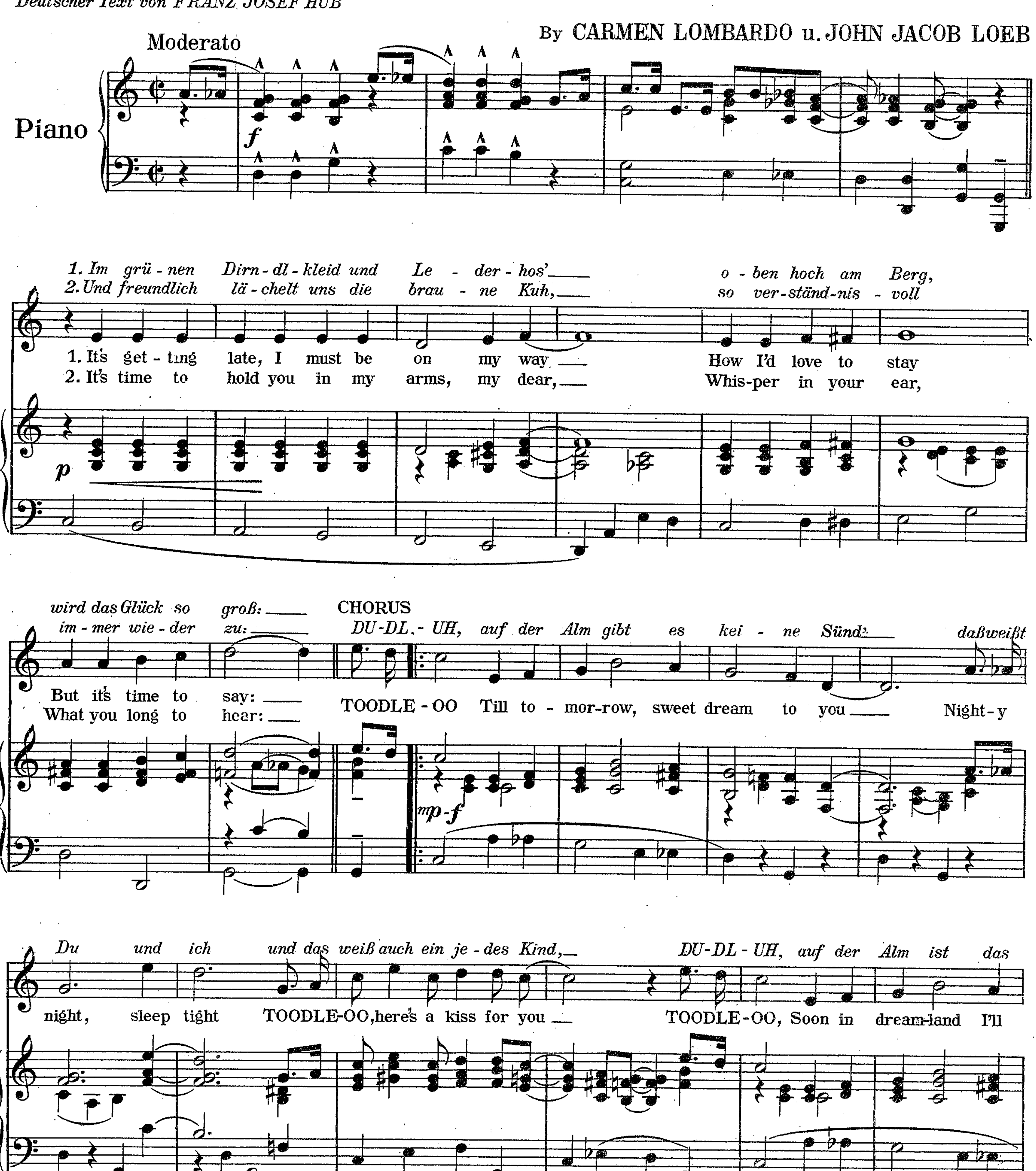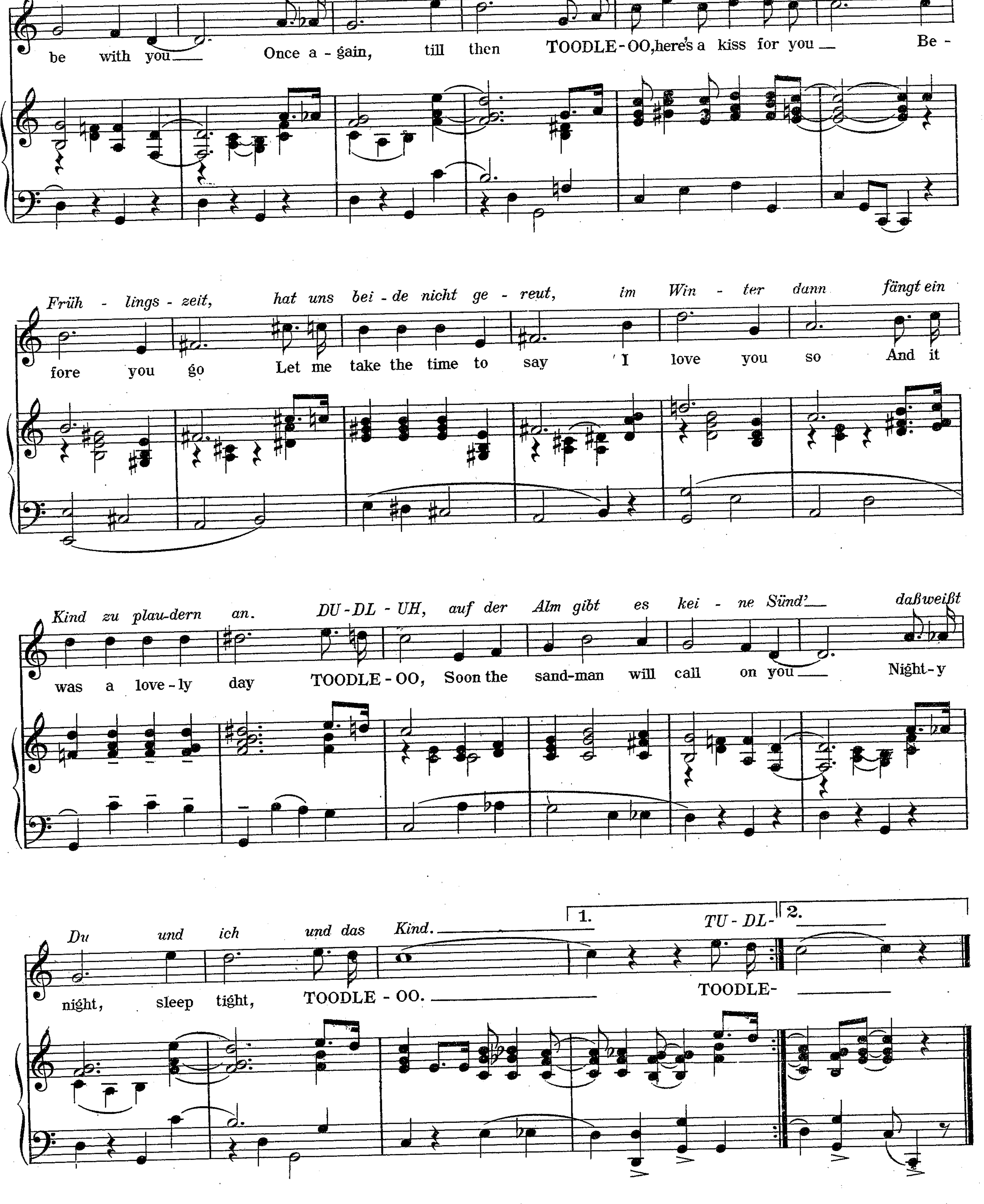



1. Spiel - sa - lon tref - fen, ich könnt' sie ver - füh - ren mit tau - sen - den Li - sten, zu
2. ko - ven - mär - chen, die sind mir nun teil - wei - se an - ge - - dich - tet, denn
3. fun - - den ist, wie al - le 'sauch hier tun seit tau - sen - den Jah - ren, nur
1. et - was, das sie viel-leicht doch noch nicht wüß - ten, yes, Sir!
2. auch ein schlech - ter Ruf ver - pflich - tet, yes, Sir!
3. darf man um Got - teswill'n nichts er - fah - ren, yes, Sir!
sfz
1. Yes, Sir!
2. Yes, Sir!
3. Yes, Sir!
So bin am gan - zen Lei - be ich, so
So bin am gan - zen Lei - be ich, so
So bin am gan - zen Lei - be ich, so
sfz
sfz
pp staccatissimo
1.u.2.
3.
1. bin ich und so blei - be ich. Yes, Sir!
2. bin ich und so blei - be ich. Yes, Sir!
3. bin ich und so blei - be ich.
2. So
3. Und
Yes, Sir!
ff
pp

TOODLE-OO
DUDL-UH

Deutscher Text von FRANZ JOSEF HUB

By CARMEN LOMBARDO u. JOHN JACOB LOEB




Glück zu-haus; daß weißt Du und ich und wir bei-de nüt-zen es aus, die
be with you Once a-gain, till then TOODLE-OO, here's a kiss for you Be-
Früh-lings-zeit, hat uns bei-de nicht ge-reut, im Win-ter dann fängt ein
fore you go Let me take the time to say I love you so And it
Kind zu plau-dern an. DU-DL-UH, auf der Alm gibt es kei-ne Sünd' daß weißt
was a love-ly day TOODLE-OO, Soon the sand-man will call on you Night-y
Du und ich und das Kind. TU-DL-
night, sleep tight, TOODLE-OO. TOODLE-
1.
2.

„Mein Schatz hat mich im Mai geküßt"

Lied und Foxtrot aus der Lustspiel-Operette:

„Der süsseste Schwindel der Welt"

Text von Rudolf Weys

Musik von Robert Stolz

Foxtrottempo *(ruhig)*

Klavier

f
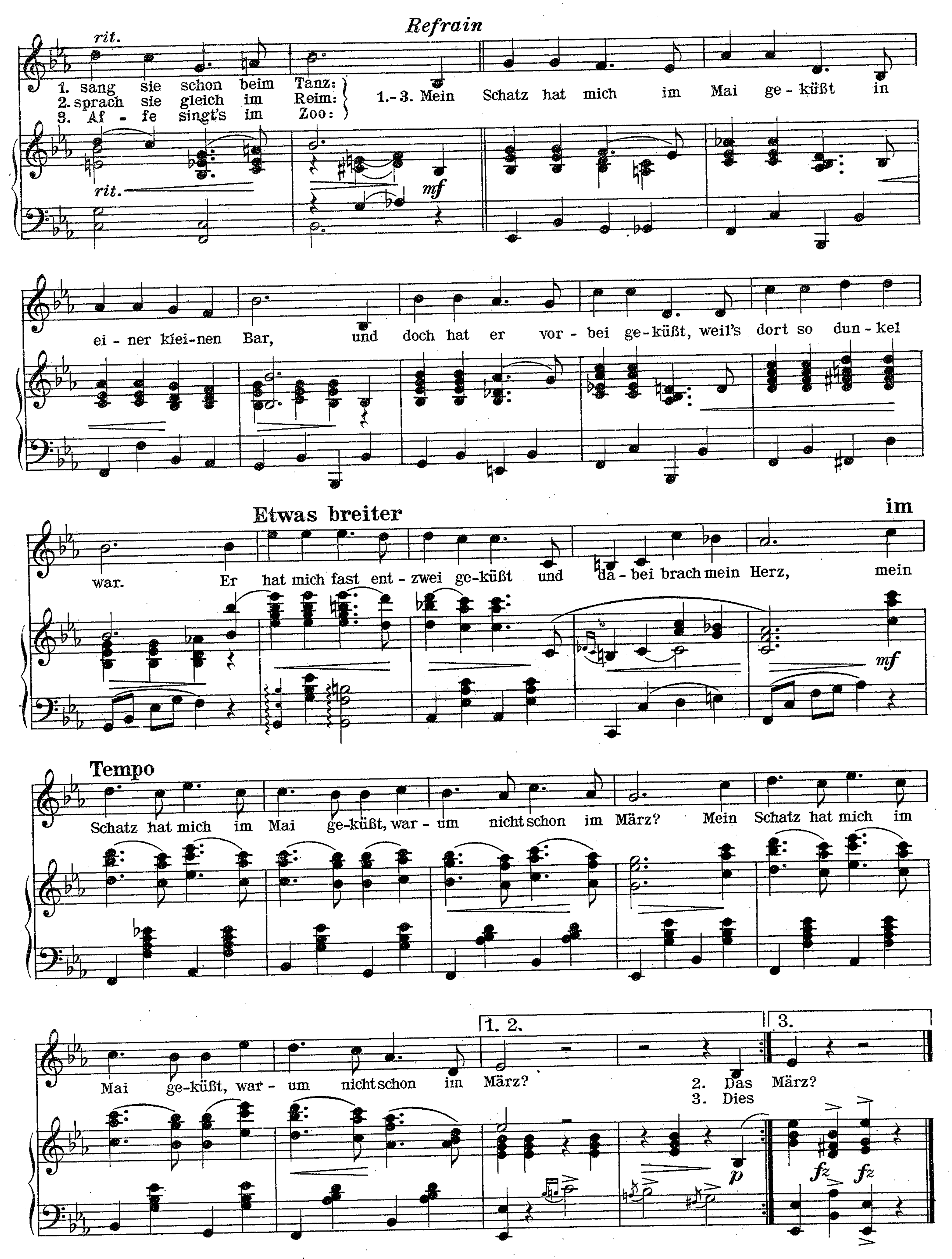
1. „Die Ster-ne glüh'n im Wel-ten-raum, sag', wann glühst du für mich? Ein
2. (Das) Mäd-chen ging zur Schu-le noch, und er war auch nicht alt. Sie
3. (Dies) klei-ne Lied er-klingt zum Tanz, es geht von Mund zu Mund, im

p

1. Vo-gel fliegt auf ei-nen Baum, ich flie-ge nur auf dich!" So schrieb Ma-rie im
2. dach-te sich: Ich ma-che doch die Rei-fe-prü-fung bald. Und als man sie nach
3. Rundfunk-haus, da sen-det man's auf Plat-ten je-de Stund'. Die Am-sel singt es

1. Ja-nu-ar an ih-ren Freund, den Franz, doch als der Schnee ge-schmolzen war, da
2. Goe-the fragt, was einst in Se-sen-heim die Frie-de-ri-ke ihm ge-sagt, da
3. im Jas-min, der Chef singt's im Bü-ro, der Schornstein-fe-ger im Ka-min, der

K. & B. 46a
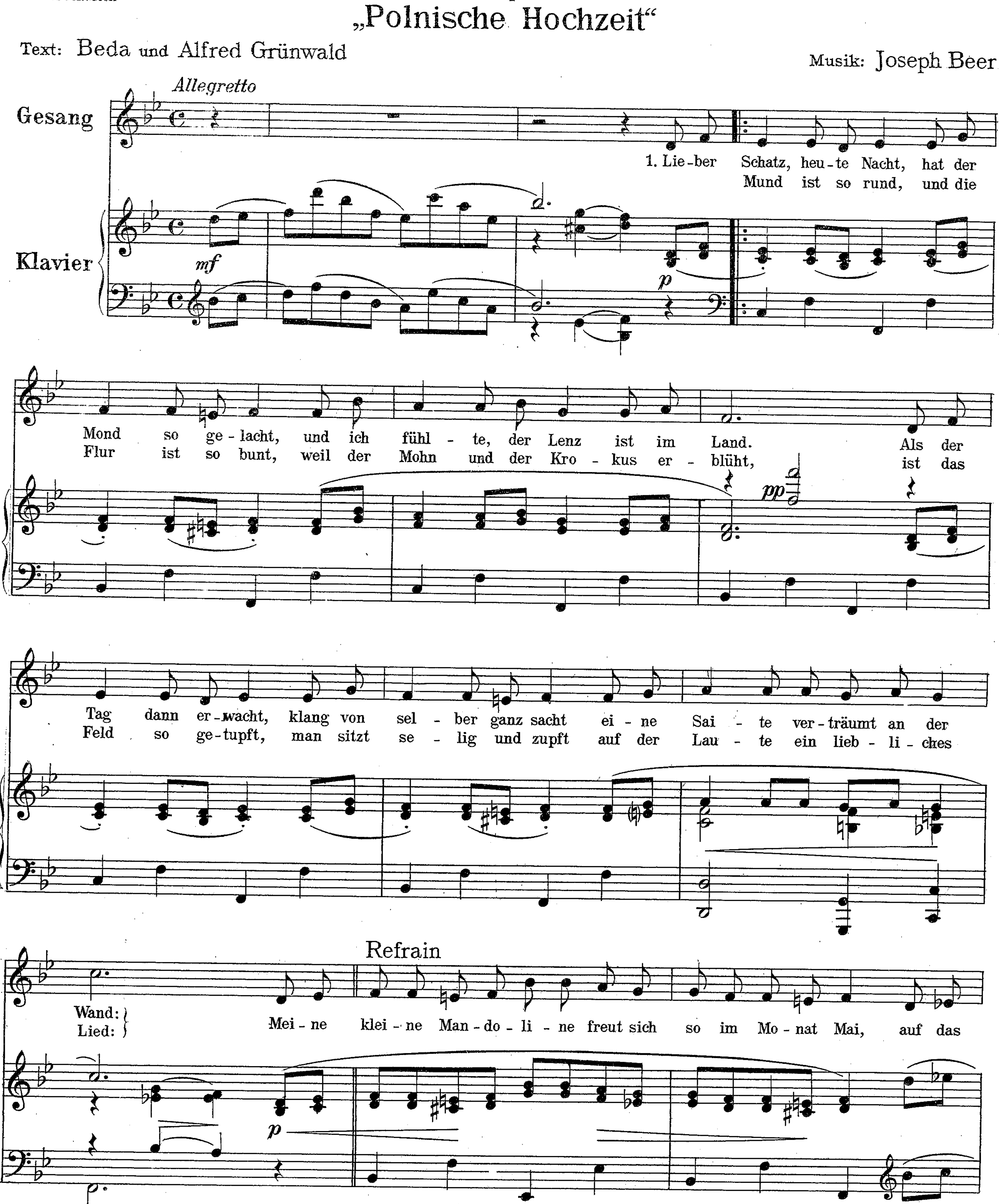

rit.
Refrain
1. sang sie schon beim Tanz:
2. sprach sie gleich im Reim:
3. Af - fe singt's im Zoo:
1.-3. Mein Schatz hat mich im Mai ge - küßt in
ei - ner klei-nen Bar, und doch hat er vor - bei ge - küßt, weil's dort so dun - kel
Etwas breiter
war. Er hat mich fast ent - zwei ge - küßt und da - bei brach mein Herz, im mein
Tempo
Schatz hat mich im Mai ge - küßt, war - um nicht schon im März? Mein Schatz hat mich im
Mai ge - küßt, war - um nicht schon im März?
1. 2.
3.
2. Das März?
3. Dies
mf
p
fz
fz

Meine kleine Mandoline freut sich so im Monat Mai!
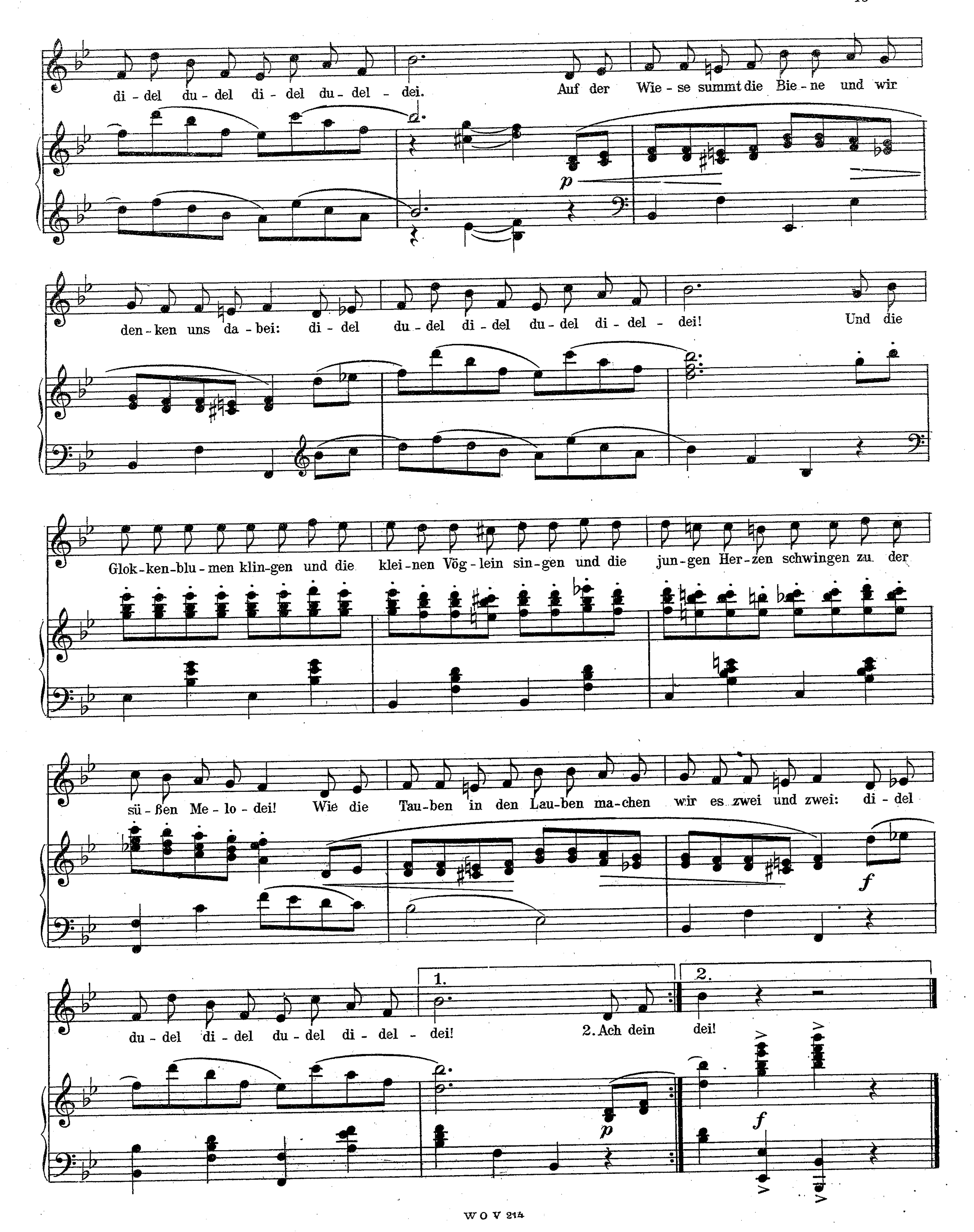
Lied und langsamer Foxtrot
aus der Operette:
„Polnische Hochzeit"

Text: Beda und Alfred Grünwald

Musik: Joseph Beer



W. O. V. 214
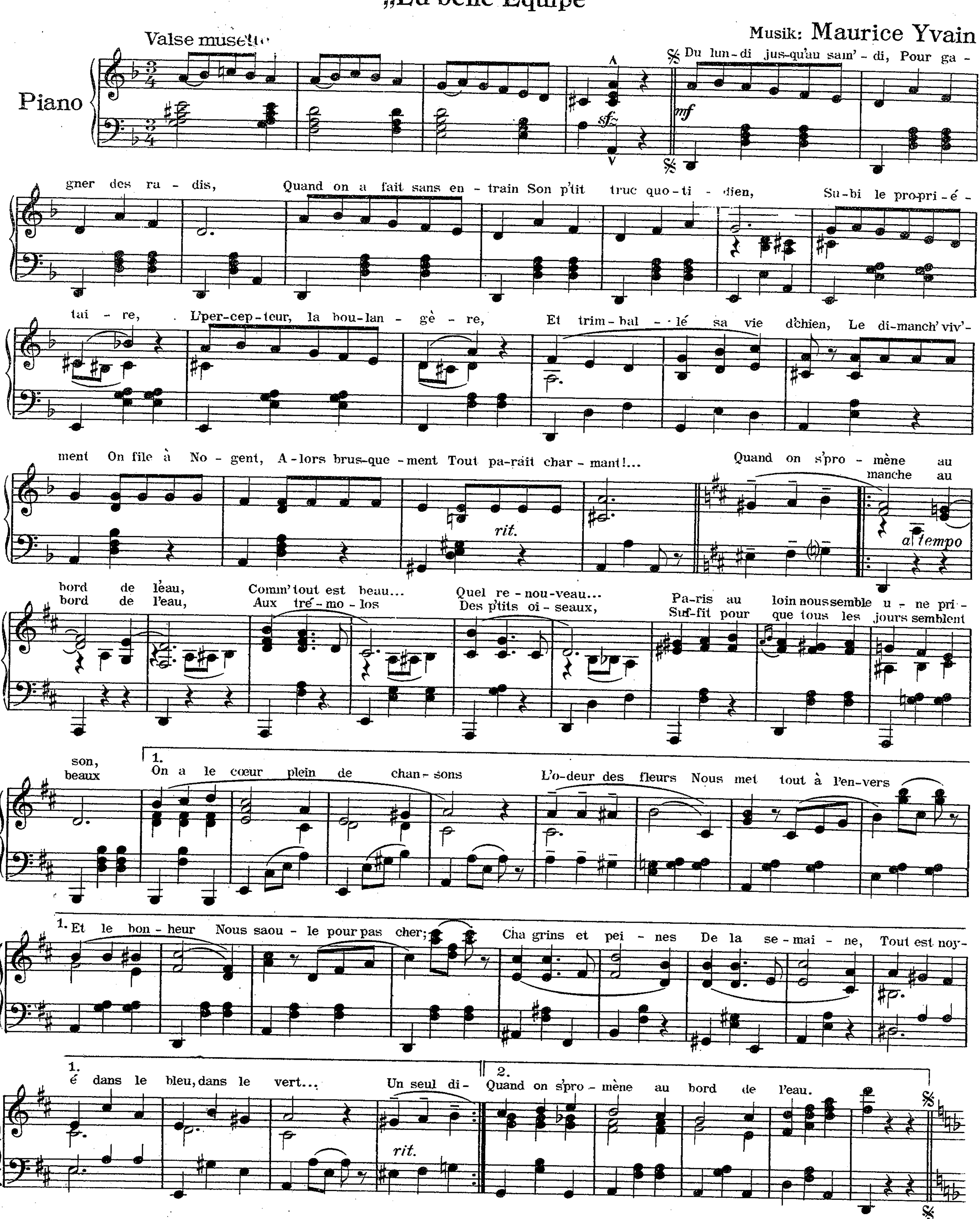

di - del du - del di - del du - del - dei. Auf der Wie - se summt die Bie - ne und wir
den - ken uns da - bei: di - del du - del di - del du - del di - del - dei! Und die
Glok - ken - blu - men klin - gen und die klei - nen Vög - lein sin - gen und die jun - gen Her - zen schwingen zu der
sü - ßen Me - lo - dei! Wie die Tau - ben in den Lau - ben ma - chen wir es zwei und zwei: di - del
du - del di - del du - del di - del - dei! 2. Ach dein dei!

Quand on s'promène au bord de l'eau

aus dem Tonfilm:

„La belle Equipe"

Musik: **Maurice Yvain**





Ginger Rogers wieder einmal ohne Fred Astaire in dem Tonfilm „Stage Door" (Rivalinnen) mit Katharine Hepburn und Adolphe Menjou
Photo: RKO Radio Films

Neue Filme in New-York

Seit Absendung des letzten Filmberichtes vor zwei Monaten sind hier so viele, in irgendeiner Beziehung auch für Europa interessante Filme uraufgeführt worden, daß diese entgegen der sonstigen Gewohnheit nur ganz kurz im einzelnen besprochen werden können. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die mit der hier üblichen Riesenreklame herausgebrachten ausgesprochenen Starfilme meistens die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt haben, während andere Filme das Durchschnittsmaß oft weit übertreffen.

Der diesjährige Greta-Garbo-Film **„Conquest"** (Eroberung), der die bekannte Liebesgeschichte zwischen Napoleon (Charles Boyer) und Marie Walewska (Garbo) behandelt, hat der Produktionsfirma Metro-Goldwyn-Mayer 3,800.000 Dollar gekostet. Er ist diese Ausgabe sicher nicht wert. Der Film ist eine unglückliche und unorganische Verquickung einer nicht sonderlich interessanten romantischen Affaire mit einem nicht glaubhaften Geschichtsbild, das sogar den Rand des Kitsches bedenklich streift. Unter diesen Umständen vermögen auch die Hauptdarsteller nicht die sonst von ihnen gewohnte künstlerische Höhe zu erreichen. Im Gegensatz zu Filmen dieser Art erwartet man von den Filmen Fred Astaires schon im voraus keine wesentliche Handlung, da die Vorzüge dieses ersten Tanzmeisters der amerikanischen Nation auf einem anderen Gebiet liegen. Wenn demgemäß der Inhalt des Filmes **„Das kleine Malheur"** (RKO) auch schwach ist, so hat er doch seinen festen Mittelpunkt in dem musikalisch (die Musik stammt von dem zwischenzeitig verstorbenen George Gershwin) und rhythmisch gleichmäßig gut gestalteten Tanzbildern.

Hiergegen ist der Film **„Wife, Doctor and Nurse"** (20 Cent. Fox) rückhaltslos zu loben. Ein in vielen Filmen behandeltes Problem — der zwischen Frau (Loretta Young) und Berufskameradin (Virginia Bruce) stehende Mann (Warner Baxter) — findet hier in echt amerikanischem Schwung seine einfache und heitere Lösung.

Von besonderem Interesse für Wien ist wohl die Uraufführung von zwei Metro-Filmen, die nach Stücken von Molnar gedreht wurden. Dem Joan-Crawford-Film **„The Bride Wore Red"** liegt die Komödie „Das Mädchen von Triest" zugrunde, dem Film **„Double Wedding"** Molnars „Große Liebe". Während der erste Film sich ziemlich an das Stück hält, ohne jedoch dessen ursprünglichen und dichterischen Zauber ganz zu erreichen, ist aus dem zweiten eine echt amerikanische Farce geworden, die nicht mehr viel Zusammenhänge mit dem Original aufweist. Der in Wien bekannte und beliebte Darsteller Oscar Homolka hat in dem neuen Paramount-Farbfilm **„Ebb Tide"** zwar eine führende Rolle erhalten, kann aber in ihr infolge der inneren Unglaubhaftigkeit des Stoffes seine Fähigkeiten nicht beweisen.

Universal brachte nach dem berechtigten Riesenerfolg von „100 Men and a Girl" eine heitere, teilweise revueartig aufgezogene Angelegenheit mit verschiedenen Broadwaykomödianten: **„Merry-Go-Round of 1938"** (Karussel 1938).

*

Kurz vor der Absendung dieses Berichtes fand noch die Uraufführung des ersten amerikanischen Rose-Stradner-Filmes statt.



Die aus der Stummfilmzeit bekannte Schauspielerin Lilian Gish mit Burgess Meredith als Partner in dem neuen Stück „The Star-wagon" von Maxwell Anderson, das im Empire Theatre in New-York mit großem Erfolg lief
Photo: Vandamm Studio, New-York

Rose Stradner spielt in dem Metro-Film **„The Last Gangster"** die Frau eines Gangsters, die diesen geheiratet hat, ohne von seinem wahren Beruf eine Ahnung zu haben. Aus dieser nicht in allen Punkten glaubhaften Rolle gestaltet die Künstlerin das echte Bild eines erschütternden Seelenkampfes einer Frau und Mutter. Der an sich nicht sehr bedeutende Film verdankt seinen großen Erfolg in erster Linie der Darstellung Rose Stradners, sowie Edward G. Robinsons als der letzte Gangster.

W. Str.

Anton Strohmayer

Am 21. Dezember 1937 ist Anton Strohmayer, der Senior der bekannten Schrammelmusikerdynastie Strohmayer, kurz vor der Vollendung seines 90. Geburtstages (26. Jänner 1938) an Lungenentzündung verstorben. Mit seiner uns Schrammelmusikern und -sängern so teuren Persönlichkeit, ist einer der Größten und Berühmtesten dieser Wiener Musikspezialität, wie sie die Schrammelmusik seit ihrer Begründung durch die weiland Brüder Hans und Josef Schrammel darstellt, für immer dahingeschieden. Er war mit den soeben genannten Brüdern Schrammel der Mitbegründer des damals weltberühmt gewordenen Wiener Schrammelquartetts, das mit seiner urwienerischen Spielart, mit seinen musikalischen Glanzleistungen überall, wo es konzertierte, beispiellosen und durchschlagenden Erfolg hatte.

Anton Strohmayer wurde mit seinem Schrammelquartett, — als er sich von den Brüdern Schrammel trennte —, dem auch sein Sohn Willi Strohmayer, damals 18jährig, angehörte, für die Weltausstellung in Chikago (1893) verpflichtet und hat sich für den Ruhm seiner Vaterstadt Wien als „Stadt der Lieder" auch über dem Ozean unendliche Verdienste erworben. Ein herrlicher Mensch, ein lauterer und grundehrlicher Charakter, ein urechter bodenständiger Wiener, den alle liebten und den jeder verehrte, hat mit Anton Strohmayer seine edle Seele ausgehaucht, um in der himmlischen Walhalla und im Andenken seiner österreichischen Heimat, seiner Vaterstadt Wien, der österreichischen Musikerschaft und insbesonders im Herzen der Schrammelmusiker und -sänger für immer fortzuleben.

Karl M. Jäger
Obmann



Eine der letzten Aufnahmen des jüngst verstorbenen Anton Strohmayer, Mitbegründers der Original Wiener Schrammelmusik, zusammen mit Obmann Karl M. Jäger und dem noch heute berufstätigen 80jährigen Karl Strohmayer

Brünn

Als Erstaufführung zunächst im Schauspielhause Axel Ivers Kriminalstück „**Parkstraße 13**". Ivers benützt für die Technik der Aufrollung und Lösung das Schema W(allace), das am wirkungsvollsten im „**Hexer**" zur Geltung kam. H. L. Fischer hat dasselbe als Spielleiter noch verstärkt und erreichte mit diesem Trick vollsten Erfolg. Sonja Scheucher lieh der Eveline bildhafte Eleganz und überzeugende Wortprägung. Für die Heiterkeit sorgten reichlich Else Dietrich, Sylvester Huth und Willi Wickerhauser. H. L. Fischer und Karl Ranninger vertraten mit Eifer Evelines Interessen. Außerdem in den deutschen Theatern: „**Der Vetter von Dingsda**", „**Der Graf von Luxemburg**", Verdis „**Don Carlos**", das Gastspiel „The English Players" in Bernard Shaws Komödie „**Candida**", das Lustspiel „**Hilde und das Lotterielos**" u. a. C. H.

Operettenflut an den sudetendeutschen Bühnen

Die sudetendeutschen Bühnen, die in den ersten Monaten des Jahres mit ihren Stücken nicht allzuviel Glück gehabt haben, standen beim Jahresschluß endlich mit einer Anzahl zugkräftiger Neuheiten bereit, die ihnen das lang ersehnte Geschäft brachten. „**Grete im Glück**", die erste Operette des begabten Schweizer Komponisten Dr. Viktor Reinshagen, startete mit so großem Erfolg in Reichenberg, daß sie nach der dortigen Uraufführung von allen anderen Bühnen erworben wurde. Lisel Andergast als Titeldarstellerin und der junge talentierte Max Böhm trugen neben den anderen Künstlern im Verein mit dem tüchtigen Dirigenten Emil Emanuel zu dem schönen Erfolg des Werkes bei. — Aussig brachte dasselbe als groß aufgezogene Silvestervorstellung. Von Direktor Huttig prächtig ausgestattet, von Adolf Hiesner inszeniert und Dr. Kurt Suchanek musikalisch geleitet, glänzten die bewährten Operettenkräfte Fritz Kepplinger, Lizzi Perry, Fred Roland, Grete Ziha etc. in den dankbaren Hauptrollen. — Teplitz-Schönau wiederum hatte besonderes Glück mit der Benatzky-Revue „**Herzen im Schnee**", die von Walter Jakob großzügig inszeniert und Otto Froehlich schwungvoll dirigiert, dem beliebten Wiener Gasttenor Dario Medina zahllose Beweise von Sympathien brachte. In der zweiten Hauptrolle stach der junge Tanzkomiker Manfred Hoffmann besonders hervor, der zu den größten Hoffnungen des tschechoslowakischen Bühnennachwuchses zählt. — In Leitmeritz gefiel Beneschs „**Gassenmädel**" sehr gut. Das sorgfältig geleitete Theater hat heuer eine sehr gute Operette, deren Mittelpunkt der bildhübsche und begabte Tenor Gustav Hacker ist. Neben ihm gefallen die Soubrette Ilse Streitberger, die Sängerin Lise Hoffmann und der Buffo Peppi Georg Juranek sehr gut. — Eger wiederum erzielte mit der „**Kosakenbraut**" des eben verstorbenen Komponisten Czajanek einen schönen Erfolg. Regisseur Exner und der jugendliche Komiker Joe Eibinger, sowie die unverwüstliche Komikerin Mizzi Ahné haben sich rasch zu Lieblingen des Egerer Publikums aufgearbeitet. — Gablonz brachte eine interessante Singspielneuheit „**Die Glocken von Straßburg**", die dank der guten Darstellung durch Hanni Dorn, Willi Popp etc. sehr großes Interesse fand. — In Brüx ließ Dr. Franz Oehm, ein junger Karlsbader Komponist und Epigone Lehárs und Künneckes, eine reizende Operette „**Abenteuer in Nizza**" (Buch von Emil Marboth) starten, die durch die hübsche Musik und die vornehme Darstellung der begabten Sängerin Lotte Berg einen starken Erfolg hatte. — Auch das Stadttheater in Bodenbach konnte sich mit Beers „**Polnische Hochzeit**" einen schönen Triumph erspielen. Das sorgsam geleitete Theater hat in dem begabten Tenor Josef Matak eine große Stütze, der über alle Fundamente für den kommenden Operettentenor verfügt. Fast alle sudetendeutschen Bühnen hatten außer den vielen neuen Operetten mit der glänzend gelungenen Neufassung von Suppés „**Dichter und Bauer**" ein großes Geschäft. Z.

Vom Prager Theater

„Der König von Yvetot", ein Werk des französischen Komponisten Jacques Ibert, das im Deutschen Theater erstaufgeführt wurde, gehört zu dem alten Stamm der Opéra Comique. Die Musik Iberts ist aus dem gleichen echten Lustspielgeist geboren wie der Text. Sie charakterisiert scharf und mit wunderbarer Schlagfertigkeit. In Karl Rankl hatte das Werk einen sehr guten Interpreten gefunden. Sein Feuer und Rhythmus übertrug sich vom Pult auf alle Mitwirkenden, aus deren Reihe Hans Paweletz in der Titelrolle und Harriet Henders als Jeanneton ihr Bestes hergaben. Nach mehrjähriger Pause studierte Fritz Rieger Humperdincks Märchenoper „**Hänsel und Gretel**" ein. Ria Stevens und Herta Rayn als das kleine Geschwisterpaar waren entzückend echt, gesanglich wie schauspielerisch vortrefflich. Brillant die Knusperhexe Elisabeth Wankas. In Umberto Giordanos Oper „**André Chenier**" stattete Kurt Baum den André mit blendenden stimmlichen Qualitäten aus. Christine Eftimiadis war eine Madelaine von gesanglichem Feinschliff, ein Sopran von sehr schöner Färbung und leuchtender Höhe. Josef Schwarz als Gerard hat eine packende Gestalt zu schaffen vermocht. Hans Georg Schick befeuerte mit Energie und Temperament alle Mitwirkenden.

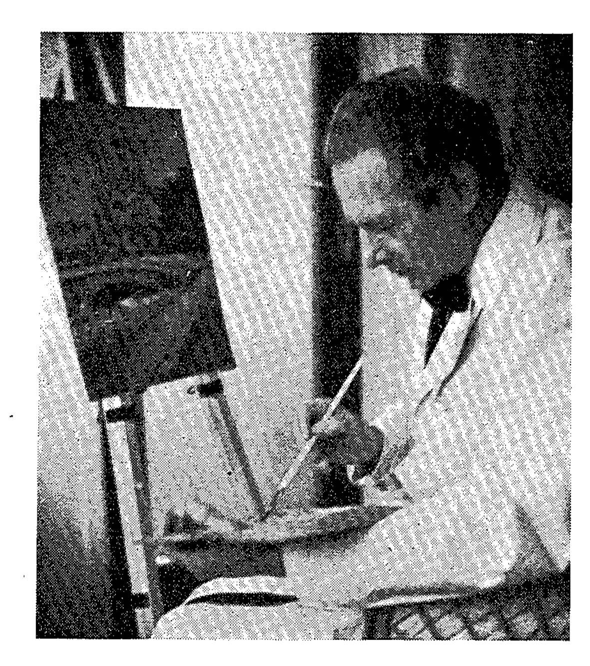
„**Wiener Blut**", Johann Strauß' lustige Operette, wurde von Kapellmeister Fritz Rieger und Max Schipper (Regie) neueinstudiert. Die Aufführung — mit Kurt E. Preger als elegantem und schön singendem Grafen Zedlau, mit Käthe Walter als reizender Gräfin, Leopold Dudek als sächselndem Fürsten, mit Willy Volker in der glänzend urwienerisch gezeichneten Rolle eines Ringelspielbesitzers — fand starken Premierenbeifall.

In einem netten Volksstück „**Kleines Glück auf der Wieden**" von Viktor Skutezky hatte Gisela Werbezirk Gelegenheit, ihre Kunst in Gefühlsvariationen prachtvoll wirksam werden zu lassen. Ihre Greislerin ist ein unerschöpflicher Quell von Güte und Mütterlichkeit. Neben ihr verdienen Liesl Macheiner, Leopold Dudek und Karl Padlesak lobende Erwähnung.

— i —

*

Die neue Revue „**Die schwarze Barbara**" des „Befreiten Theaters" versetzte das Publikum in freudige Spannung und lebhaftes Interesse. Dem Zuschauer wurde ein neuer Zeitspiegel, gut dramatisiert und scharf pointiert, vorbehalten. Regie führte wieder Honzl, die schönen Szenenbilder und Kostüme stammten von A. Wachsmann. Ein paar nette Schlagernummern lieferte Jezek. — i —



Prof. Camillo Hampel, Brünn

Professor Camillo Hampel,
unser Brünner Mitarbeiter, der sich durch sein erfolgreiches Schaffen als Musiker, Maler und Schriftsteller auch im Ausland größter Wertschätzung erfreut, feierte im Jänner seinen 50. Geburtstag. Einige seiner klassischen Kompositionen, die vielfach bei Konzerten und im Rundfunk gespielt werden, sind in unserem Verlag erschienen. Prof. Hampel, der auch an der tschechischen Handelsakademie in Brünn tätig ist, hat durch sein unaufdringliches, aber sehr reges Schaffen zur Hebung des Kunstlebens der Stadt Brünn viel beigetragen.

UNSERE PREISTRÄGER



Edeltraut Rhomberg



Eva Noé



Anny Wingat



Luise Knauzer

Wieder wurde ein T.T.T.-Werbepreisausschreiben erfolgreich beendet. Eine überaus große Anzahl begeisterter T.T.T.-Abonnenten in fast allen Ländern Mitteleuropas hat sich an dieser Aktion beteiligt und unserem Blatt mehrere hundert neue Anhänger gewonnen. Wir werden uns bemühen, auch diese neuen Bezieher in jeder Hinsicht bestens zufriedenzustellen und hoffen, auch an ihnen treue und dauernde Freunde unserer Zeitschrift gefunden zu haben.

Großer Jubel herrschte bei den glücklichen Gewinnern über die Preise, die ihnen durch das Los zuteil wurden und wir veröffentlichen nachstehend auszugsweise die uns zugekommenen Dankschreiben:

Frau Eva Noé aus Troppau schreibt uns: „Liebe T.T.T.! Die Freude war groß, als ich Ihre Nachricht erhielt. Als treue Anhängerin Ihrer Zeitschrift, welche mir allmonatlich große Freude bereitet, kann ich Ihnen bloß versichern, daß ich sie stets gerne in meinem Bekanntenkreise weiter empfehlen werde, umso mehr, als Ihre Zeitschrift die beste, schönste und wertvollste ist. So, lieber T.T.T.-Verlag, danke ich Ihnen nochmals für das liebe Andenken. Ich grüße Sie bestens ...“

Den zweiten und dritten Preis — je ein Herrenfahrrad — gewannen **Herr Eduard Wingat,** Wien, und **Herr Gendarmerieinspektor Lorenz Knauzer** in Bruck a. M. Der Zufall wollte es, daß beide Gewinner ihre Preise gegen Damenfahrräder umtauschten und diese ihren Töchtern Frl. Anny Wingat und Frl. Luise Knautzer zum Geschenk machten, die sich mit dieser unerwarteten Weihnachtsüberraschung riesig freuten. Beide Damen sind angehende Musiklehrerinnen.

Schließlich erhielten wir von **Frau Edeltraut Rhomberg** aus Bregenz folgende Zeilen: „... Zum Schlusse teile ich Ihnen noch mit, daß ich mich jederzeit für Ihre hübschen T.T.T.-Hefte einsetzen werde und habe ich Ihnen ja schon drei neue Abonnenten bringen können. Ich freue mich jeden Monat immer wieder auf das kommende Heft, das in der ganzen Familie von Hand zu Hand wandert, da sich alles hiefür interessiert. Ich danke Ihnen nochmals herzlich für Ihre Nachrichten und begrüße Sie ...“

Wiener Kleinkunst

Die drei führenden Kleinkunstbühnen Wiens, und zwar **„Der liebe Augustin“, „Literatur am Naschmarkt“ und „Kabarett Regenbogen“** brachten alle im vergangenen Monat ein sehenswertes Programm heraus, von den Hausdichtern mit Geist, Humor und dem nötigen Schuß Satire liebevoll ausgestattet. Auch die Besetzung ist durchwegs erstklassig. Platzmangel erlaubt es uns nicht, uns mit den drei Vorstellungen ausführlich zu befassen, weshalb hier nur kurz bei der „Literatur“ auf die besonderen künstlerischen Fähigkeiten der Herren Gutherz, Hufnagl, Pohlmann und Gottschlich verwiesen sei, die Musik des begabten jungen J. C. Knaflitsch nicht zu vergessen.

In der „Broadway Melodie 1492“ des Regenbogens stechen die Leistungen der Herren Klein-Lörk, Sturm und Curth hervor, während in dem Reigen schöner Frauen die bekannte Mariane Walla, die begabte Traute Witt und als überraschend gute Neuerscheinung die hübsche Gisela v. Tachler auffallen. Für gute und stimmungsvolle Untermalungsmusik sorgte, wie immer, Jimmy Berg.

Eine Glanzleistung, besonderer Erwähnung wert, ist der „Zirkus Universum“ des „lieben Augustin“. Curt Bry, der Verfasser des größten Teils der Texte, hat sich diesmal an glänzenden Einfällen überboten und eine Folge von Bildern zusammengestellt, die sich, auch einzeln, überall sehen lassen können. Die ausgezeichnete Illusion-Nummer stammt von Hans Fischer. Als verständnisvoller Komponist guter Musik zeichnet Franz Eugen Klein. Spitzennummern dieses Zirkusprogramms sind u. a. Willy Kennedy (Clown und Zauberer), Benno Feldmann (chinesischer Gaukler, Verwandlungskünstler), Fritz Schrecker (Zirkusdirektor, Fakir), dann die schlanke, in Tanz, Gesang und Vortrag gleich gute Katharina Mattern, die bildhübsche Maria Halm, die elegante, sprachgewandte Vortragskünstlerin Edith Bower und, last not least, das Nummerngirl von Stella Kadmon. — ftp —



Die kanadischen Fünflinge. Gelungene Szene aus dem neuen Programm des „Lieben Augustin“ mit Fritz Schrecker, Maria Halm, Walter Clarmann, Katharina Mattern und Willy Kennedy; rechts Stella Kadmon als Nummerngirl Photo: F. P. (Leica-Aufnahmen)

Interview mit Dr. Erich Schalscha

„Ich habe mir die Aufgabe gestellt, in dem kleinen, am Parkring im Eugenpalais gelegenen Theater ‚Die Insel' Kammerkonzerte mit alter Musik in regelmäßigen Abständen durchzuführen und in diesen Stücke zum Erklingen zu bringen, die zu Unrecht von der praktischen Musikpflege vernachlässigt worden sind. In allererster Linie kommt es mir hiebei auf die unmittelbare künstlerische Wirkung an; Stücke, die lediglich einen historischen Wert besitzen oder nur stilkritisch interessant sind, scheiden bei meiner Auswahl aus. Meine Absicht ist also, kein trockenes ‚Collegium musicum' zu bieten, sondern der Zuhörerschaft und damit der praktischen Musikpflege neue wertvolle Literatur zuzuführen. Diese Einstellung schließt aber nicht aus, daß ich an den einzelnen Abenden die Darbietungen unter einem höheren kulturellen oder zeitlichen Gesichtspunkt zusammenfasse. Im November vergangenen Jahres brachte mein erstes Einführungskonzert ‚Musik alter Meister' Werke geistlichen und weltlichen Inhaltes der großen österreichischen und deutschen Barockmusiker Johann Joseph Fux, Heinrich Schütz, Bach, Händel und Telemann; es war also sozusagen eine Revue der ‚Prominenten'. Nun bringt mein zweites Konzert Musik aus dem alten Salzburg, und zwar Werke von Mozarts Vater Leopold und Joseph Haydns Bruder Michael, von denen meine mitwirkenden Künstler und ich die Überzeugung haben, daß sie sich in gar nichts von den allbekannten Meisterwerken der großen Klassiker unterscheiden. Ganz besonders möchte ich hiebei auf Michael Haydns Streichquintett in G-Dur hinweisen, das wirklich als Standardwerk großen Ausmaßes angesprochen werden darf.

Im Februar gedenke ich meine Abende mit der Erstaufführung von Pergoleses zweiaktiger Oper ‚Il maestro di musica' (Der Musikmeister) fortzusetzen. Dieses Werk enthält drei Gesangsrollen und wird auch in der originalen Instrumentation, nämlich mit Streichquartett und Cembalo dargeboten werden. In szenischer Hinsicht ist dieses Werk von Dr. Königsgarten neu bearbeitet worden; mein Wunsch geht dahin, diese entzückende Oper frei von allem pathetischen Operndeutsch zu halten und gleichsam ein leicht dahinfließendes musikalisches Lustspiel — selbstverständlich unter Wahrung der Pietät — zu schaffen. Im März plane ich dann ein weiteres Konzert mit alter Bläserkammermusik (2 Oboen, Fagott und Cembalo) in Verbindung mit Liedern des 18. Jahrhunderts. Die Gesangssolistinnen dieser drei Konzerte sind Maria Hussa, Margarete Philipsky und Marianne Mislap-Kapper."

Vera Wiesel.

V. F.-Werk „Neues Leben": Österr. Länderbühne

3. Spielreise

Für die in den Fasching fallende dritte Spielreise der österreichischen Länderbühne wurde ein ausgesprochen heiteres Repertoire zusammengestellt und die beiden ersten Aufführungen, die wie immer im Schönbrunner Schloßtheater stattfanden, zeigten wiederum das erfreulich hohe Niveau dieser Theatergemeinschaft.



Aus der Jahresvollversammlung des Bundes der Bühnenvorstände in Österreich, dessen Präsidium sich aus den Herren Oberregisseur Prof. A. Markowski, Hofrat Otto Tressler und Staatsrat Prof. Clemens Holzmeister zusammensetzt. Ehrenpräsident bleibt wie bisher Oberregisseur Hofrat Franz Herterich



Constant Remy und Madelaine Renaud in dem französischen Film „Helene Willführ" nach dem gleichnamigen Roman. Photo: Europa-Film

Das Stück des einen Abends war „Der Schneider im Schloß", das musikalische Lustspiel von Armont und Marchand, Musik von Steinbrecher. Aus dem gut eingespielten Ensemble soll vor allem Peter Gerhard genannt werden. Dieser, ein wenig an Harald Paulsen erinnernde Schauspieler, besitzt eine überraschend reiche Skala von mimischen Ausdrucksmöglichkeiten, sowie einen ausgezeichneten Chansonvortrag. Herzlich gelacht wurde auch über den vielleicht etwas übertreibenden Edi Klitsch. Ganz reizend in ihrer Schulmädelverliebtheit Erika Koßmann. Einen Sonderapplaus erspielte sich Raimund Janitschek mit der köstlich karikierten Type des Pariser Zuschneiders aus Böhmen. Ein Pauschallob noch Rolf Kutschera, Senta Foltin, Christine Reisinger, Marianne Lozal, Marie Benda, Hans Starkmann, Karl Gregor, Hans Skoumal, Wolfgang Dauscha, Curt Köhler, der straffen Spielleitung von Burgschauspieler Karl Eidlitz und dem Mann am Flügel: Peter Wehle.

Für den zweiten Abend hatte man sich Calderans wirbelige Komödie „Dame Kobold" ausgesucht und in einer animierten Aufführung herausgebracht. Die bildschöne Christine Reisinger, die aparte Senta Foltin und die lustige Erika Koßmann waren die drei Damen, um die sich alles, inklusive einem Glasschrank, drehte. Peter Gerhards urkomischer Diener Cosme wurde zur vielbelachten Hauptfigur des Abends. Die ungemein stilvollen Bühnenbilder auf der Drehbühne waren von Walter von Hoeßlin. Die Spielleitung hatte Burgschauspieler Philipp von Zeska, der auch die Gesangstexte schrieb. Die Musik des jungen, sehr begabten Peter Wehle fügte sich belebend in die Handlung ein und gefiel besonders mit dem Chanson „Ich kenn' nicht deinen Namen". Es gab an beiden Abenden viel Beifall und Hervorrufe und der Erfolg wird der österreichischen Länderbühne zweifellos auch in der Provinz treu bleiben.

H. L. W.

Die Wiener Urania im Februar

Die **Kulturfilmbühne** bringt in alleiniger österreichischer Uraufführung den gewaltigen Bildbericht: **„Flugstation Nordpol"**. Neue Luftwege nach Amerika, den Expeditionsfilm des Arktis-Institutes unter Leitung Prof. Schmid.

Am Vortragspult erscheinen:

2. Bundeskanzler a. D. Präsident Dr. Ender. **„Der ständische Aufbau"**.
5. Univ.-Prof. Dr. Richard Hamann (Marburg a. d. Lahn): **„Neuentdeckte Meisterwerke deutscher Kunst"**.
12. Univ.-Prof. Dr. Anselm Weißenhofer: **„Savonarola und die Kunst seiner Zeit"**.
20. Dr. Martin Rockenbach (Köln): **„Humor der deutschen Dichtung der Gegenwart"**.

Ferner sind vorgesehen Dichtervorlesungen von: Erna Blaas, Hans Deißinger, Maria Grengg, Alma Holgersen, Ernst Kratzmann, Franz Löser, Hans Nüchtern, Hermann Stehr, Staatspreisträger Heinrich Suso Waldeck, Josef Wenter.

Die **Urania-Volkshochschule.** Anfangs Februar beginnen wieder die neuen Urania-Kurse in 7 Bezirken Wiens (1., 3., 8., 10., 13., 21.). Das Verzeichnis der 300 neuen Kurse enthält neben den bewährtesten Kursen der früheren Jahre eine große Zahl fesselnder neuer Lehrgänge. Einschreibungen wochentags 11 bis 1, 2 bis 8 Uhr.

Künstlerische Veranstaltungen: „Lachendes Österreich" von Maria Lang-Reichstätter. Heitere Szenen mit Musik und Gesang aus dem bäuerlichen und städtischen Leben.

Nähere Auskünfte und Anfragen unter U 17-5-70, Uraniastraße 1.

Hauptmann-Feier

Anläßlich des 75. Geburtstages Gerhart Hauptmanns gab es im **Deutschen Volkstheater** eine hervorragende Aufführung seiner „Ratten". Diese Vorstellung wird sicher wieder in den Spielplan übernommen werden, denn es war ein ganz großer Erfolg, der sowohl dem bedeutenden Werke, als der großartigen Besetzung galt. Hans Homma, Sybille Binder, Frau Gerzhofer, Paula Pfluger, Trude Richard, Kurt Lessen, Heinrich Schnitzler und ganz besonders Elisabeth Markus, eine Künstlerin ganz großen Formats, die noch immer nicht genügend anerkannt wird, weil sie selbst so gar nicht viel Aufhebens von ihrer außerordentlichen Begabung macht, Ehmann, doch auch die Träger der übrigen kleineren Rollen boten ganz einzig dastehende Leistungen. Regie, Bühnenbild, alles kann nur mit ehrlichstem Lob bedacht werden. V. W.

„Frend and Mely"

Internationale Varietênummer, New-York

Es war zirka 5 Uhr nachmittags. Ziemlich verdrossen und in der denkbar schlechtesten Stimmung verließ ich das Atelier, da schon gar nichts „Welterschütterndes" los war und ich während des ganzen Tages Notizbuch und Drehstift nicht einmal berührte. Plötzlich kam ein rettender Engel in der Person des korpulenten Oliver Hardy daher. Also sollte es doch noch zu einem Interview kommen?

„Hallo, Mister Hardy!" rief ich ihn freudig an. Er blieb stehen, sah mich an, sagte ganz ernst „How do you do!" und zog den Hut. Nanu, dachte ich nun, kennt er mich nicht mehr, wir waren doch erst vorgestern bei der Aufnahme zusammen? Oder — war er es gar nicht? Auf alle Fälle entschuldigte ich mich sofort, um keine peinliche Situation zu schaffen und stellte mich vor:

„Marzy! — Pressekorrespondent für Österreich!"

„Frend! — Sehr erfreut!"

Frend? — Aber diese Ähnlichkeit! ... Mister Frend bemerkte mein verblüfftes Gesicht und erklärte mir:

„Sie sind völlig unschuldig! Es war ein Fehler meinerseits, wenn es überhaupt ein Fehler war. Daß Sie mich mit dem Filmkomiker Hardy verwechselten, erlaubte ich mir, als kleines Kompliment entgegenzunehmen! Kommen Sie heute abend ins ‚Atlantic' und Sie werden Ihre Erklärung finden."

Sprach's, schüttelte mir die Hand und bog in eine Seitengasse. In meiner Hand hielt ich zwei Ehrenkarten für den gleichen Abend ins „Atlantic".

Dieses Varieté bringt stets die größten und teuersten internationalen Artistennummern der Welt. Man sah schon viel Erstaunliches in diesem Theater, als jedoch Stan und Oliver, wie sie leibten und lebten, auf der Bühne standen, hielt das Publikum den Atem an, — das hatte es bisher noch nicht gesehen. Ein kleiner Sketch wurde gespielt, — so echt, so natürlich kopiert, daß man da und dort im Publikum flüstern hörte, es sei das Originalkomikerpaar und alles wäre nur eine gute Reklame. Dann aber fragte man sich, wozu die „echten" Komiker es nötig hätten, zu ihrer Reklame zwei fremde Namen zu gebrauchen? Also waren es doch Kopisten! — Ihre Vorführung wurde mit tosendem Beifall belohnt, der nicht enden wollte! Vier Monate hindurch trat dieses ausgezeichnete Komikerpaar allabendlich im „Atlantic" auf. Trotzdem konnte man auch zum letzten Abend der beiden keine einzige Karte bekommen. Nach Ablauf dieses überaus erfolgreichen Gastspiels schifften sich Frend and Mely an Bord der „Rex" (Lloyd Italiano) zur Weiterreise ihrer Welttournee ein, die sie nach Europa, und vielleicht auch nach Wien führen wird.

Erwin Marzy, Hollywood.



Nicht Stan Laurel und Oliver Hardy, sondern das berühmte Komikerpaar Frend and Mely, eine internationale Varietênummer, auf ihrer Welttournee an Bord des „Rex" Photo: A. Testa, Genova



Die Tänzerin Lilian Harmel Photo: Liliane Glaessner

TANZ

Lilian Harmel,

die in Paris anläßlich der Weltausstellung im Rahmen eines eigenen Soloabends und in der Television aufgetreten ist, tanzte nach ihrer erfolgreichen Auslandstournee wieder zum erstenmal in Wien in der Komödie. Von den neuen Stücken ist der „Fledermaus"-Walzer in der Auffassung dieser Tänzerin, deren Charakteristik meist Ruhe und Erhabenheit sind, sehr interessant. Die neuen Pariser Kompositionen „L'Iste Joyense" (Debussy) und „Erscheinung" (alt-franz. Weise) zeugen von starken Inspirationen, die in betont impressionistischem Stil ihren Ausdruck finden. Der einleitende Tanz „Erhebung" (Skrjabin) zeigt eine gewisse Loslösung vom Impressionistischen. Lilian Harmel bringt diesen Tanz heroisch und erdgelöst, klar und technisch vollendet zum Ausdruck. Käthe Rerl hat sehr schöne, dem Charakter der Tänze entsprechende Kostüme geschaffen. Otto Andreas gestaltete die Begleitung der Tänze mit viel Verständnis und Einfühlung. G—i.

Modernes Theater am Schwarzenbergplatz

Die ehrliche künstlerische Arbeit, die in diesem originellen Theaterchen am Schwarzenbergplatz geleistet wird, verschaffte auch dem zweiten Stück dieser Spielzeit verdienten Erfolg. Walter Reschs **„Politik um Clodia"** bringt in geistreich-satirischer Weise Streiflichter aus dem alten Rom, um im letzten Bild den Schauplatz zu wechseln und aus Caesar einen Minister, aus einem Politiker und Lebemann des alten Roms einen Unterstattssekretär von Gnaden der Frau des Ministers, aus Cicero einen Reklamechef des 20. Jahrhunderts u. s. f. zu machen. Die Darsteller fügen sich fast durchwegs sehr gut in ihre nicht immer leichten Rollen, wobei der scharfprofilierte Caesar Harry Flatows, die auffallend begabte und spielfreudige Gert Marburg als dessen leichtfertige Gattin Pompeia, die bildschöne Hanne Norbert als männer- und schicksallenkende Clodia, ferner der Crassus Otto Waldis' und der Cicero Rafael Zimmermanns in erster Linie zu nennen sind. Erwähnenswert die Leistungen der Damen Maria v. Ostfelden und Alexandra Hermann, sowie der Herren Egon v. Lama, Max Balter und Ernst Neuber. Regie führte E. Jubal, das originelle spielbaukastenartige Bühnenbild stammt ebenso wie die Kostümentwürfe von Carl Rabus. — ftp —

Kapellmeister J. Walter
ist mit seiner ausgezeichneten Jazzkapelle seit Jahren mit anhaltendem Erfolg im Südbahn-Hotel am Semmering tätig und erfreut dort allabendlich das internationale Publikum durch seine künstlerisch hochwertige Interpretation in- und ausländischer Musik.

Großer Erfolg des finnischen sozialen Schauspiels „Justina"

Das dritte Schauspiel der finnischen Dramatikerin Hella Vuolijoki „Justina" erlebte bei der Uraufführung im Volkstheater in Helsinki einen vollen und starken Erfolg.

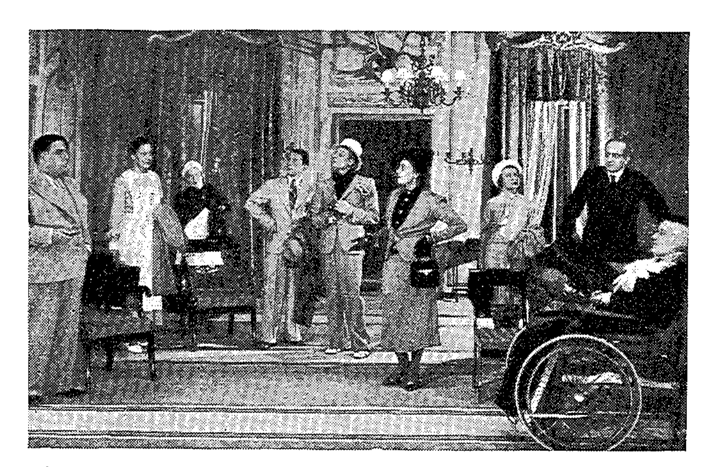
Die Handlung spielt auf einem finnischen Herrengut, in das eben der Erbe mit seiner Familie einzieht. Die Frau ist eine frühere Opernsängerin und typische Vertreterin jenes Frauentyps, der sich bei jeder Gelegenheit als Oberklasse aufführen muß. Der Konflikt beginnt, als sie erfährt, daß ihr Gatte, der Kammergerichtsrat, einen 20jährigen Sohn mit Justina hat, die als Dienerin auf dem Herrenhofe lebt. Ihr Mann selbst hat dies erst nach dem Einzug erfahren, denn Justina hat es ihn nie wissen lassen. Er dachte gar nicht mehr an Justina, an seine jugendlichen Ausflüge in die Kammer des hübschen Dienstmädchens. Es kommt zu großen Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten und Justina. Der Kammergerichtsrat stellt ihr anheim, das Haus zu verlassen, in dessen Rahmen sie ja sowieso nicht passe. Aber sie denkt nicht daran. Sie spielt sich als Herrin in diesem Hause auf und spielt mit den jungen Männern — auch mit dem unehelichen Sohn ihres Gatten. In einem Augenblick der Versuchung preßt sie den Jungen in einem heißen Kuß an sich; ihre junge Tochter überrascht die beiden und der Junge ist von diesem Erlebnis so verwirrt, daß er im nahen See den Tod sucht. Er wird aber noch rechtzeitig gerettet.

Da der Kammergerichtsrat über Justina nicht das geringste kommen läßt, sondern ihr im Gegenteil seine Zuneigung offen erklärt, so packt schließlich die Frau ihre Sachen und geht.

Der Kammergerichtsrat findet nun plötzlich einen Ausweg aus seinem persönlichen Konflikt, den er bisher nur als eine „private" Angelegenheit betrachtete und wofür es für ihn bisher keine Lösung gab; jetzt erkennt er diesen Konflikt als eine gesellschaftliche Erscheinung, als ein Produkt unserer sozialen Verhältnisse und weiß, er kann nur mit Justina gehen. Dort ist sein Frieden, ein neues Evangelium.

Dieses Ethos: Die Erkenntnis von der Unfreiheit der Menschen durch die sozialen Verhältnisse, mit der sich daraus ergebenden seelischen Not und der Mut, die innere Kraft, gegen diese Mißstände anzukämpfen, um als freier Mensch zu leben, das ist der Pulsschlag dieses neuen Werkes der finnischen Dramatikerin, das durch seine urgesunde, positive Lebenskraft die Menschen in aller Welt begeistern wird.

Die Aufführung stand auf einem sehr hohen Niveau. Direktor Salmelainen schuf ein ausgezeichnetes Zusammenspiel und führte die Schauspieler auf einer einheitlichen Grundlinie zusammen. Ganz große Schauspielkunst vermittelten: Hugo Hytönen als Kammergerichtsrat, Emmi Jurkka als seine Frau und Elsa Turakainen als Justina. Friedrich Ege.



Von der Uraufführung des finnischen Schauspiels „Justina" in Helsinki. Der Einzug der Erben auf das Herrengut Photo: Ortho, Helsinki



„Lost Horizon" (Der verlorene Horizont), einer der größten Filmerfolge Amerikas, erscheint demnächst in den Wiener Kinos. Der neue Hollywoodstar Margo und Thomas Mitchell Verleih Star-Film

Offenbach in Italien!

In Wien vor allem wird man das Fragezeichen hinter dem Titel nur allzu gut verstehen. Dort hat man den Stimmklang und die Verwachsenheit eines Pallenberg in die unsterblichen parodistischen Gestalten des Jupiter und des guten Königs Menelaus so in sein Theatergedächtnis eingeprägt, daß sie darin gleichsam wie imprägniert fürs Leben verblieben sind. So muß sich denn auch der in Italien lebende Operettenfreund erst gewaltsam umstellen, will er überhaupt einer Gestaltung, etwa der „Schönen Helena", in italienischer Fassung beiwohnen, ohne selbst seine Fassung zu verlieren. Und doch wurde ich mit dem mutigen Experiment mehr und mehr vertraut, sobald der Leiter, Impresario und erste Komiker der Wandertruppe, sobald Enrico Dezan in seinem hellrosakarierten Kostüm hereintrippelte und, sein güldenes Krönlein lüftend, sich auf sein Stühlchen setzte, einen ... Strickstrumpf hervorholte und das Wort seinem „gewaltigen" Bruder Agamemnon überließ! Als ich am Tage vor der Aufführung den liebenswürdigen, noch jugendlichen Künstler in seiner Garderobe begrüßte, fühlte ich, daß hier ein echter Operettenkünstler vor mir saß. Voller Stolz zeigte er mir ein Kabinettphoto von Franz Lehár, auf dem der allezeit liebenswürdige und jeder Berühmtheitspose abholde Meister dem Künstler in einer, sichtlich mit innerer Bereitschaft abgefaßten Widmung bezeugte, daß er den „genialen Komiker" wirklich schätzt. Wenn der Ausdruck „genial" auch übertrieben sein mag, so muß doch auch der kritisch eingestellte Beschauer zugeben, daß Dezan seine Rolle sehr selbständig auffaßt und sie ohne die gewissen Überkarikaturen wiedergibt, sie auch mit flötend schnarrender Fistelstimme zu singen versteht. Die „vis comica" der unsterblichen „Helena" wird aber auch von den anderen Mitgliedern seiner Truppe vorzüglich zum Ausdruck gebracht. Dennoch wird einem immer wieder das Heikle des Problemes Offenbach in Italien bewußt, und man muß sich fast ausschließlich dem Wonnerausch hingeben, den die unvergängliche Partitur des Meisters Jacques auch diesmal auf uns überströmen ließ, die wir diese Musik als klassisch in ihrer Art zu schätzen wissen ... Erst im Schlußakt gab es dann noch einmal einen wahren Triumph gerade italienischer Parodistik, als die drei Komiker in ihrem Terzett (Menelaus, Agamemnon und der verschmitzte Kalchas) eine köstliche italienische Opernszene zum Besten gaben. Die Truppe bevorzugt in ihrem Repertoire auch sonst die österreichische Operettenproduktion, was beweist, daß es bis heute noch immer nicht möglich gewesen ist, das Genre Operette auch in Italien zu einer selbständigen Produktion hochzuzüchten, weil die Musikdramatiker des Landes seit Jahrhunderten ausschließlich der Oper verpflichtet sind ... — r.

„Verwehte Spuren"
Die Tobis-Filmkunst G. m. b. H. hat den von Hans Rothe verfaßten Stoff „Die Ausländerin" zur Verfilmung erworben. Das Drehbuch schreibt Thea von Harbou. Der Film wird unter dem Titel „Verwehte Spuren" herausgebracht werden.

„Narren im Schnee", ein neuer Tobis-Film
Die Tobis hat Mitte Januar mit den Außenaufnahmen für einen großen Schneefilm begonnen, für den Walter Zerlett-Olfenius nach dem Roman „Narren im Schnee" von Roland Betsch das Drehbuch schreibt. Der Film wird von der Cinephon-Film G. m. b. H. im Rahmen der Tobis-Herstellungsgruppe Gerhard Staab gedreht.

Deutsches Theater in Estland

Von unserem Abonnenten Karl Neton, der als jugendlicher Held und Liebhaber am Deutschen Theater in Reval (Estland) tätig ist, erhalten wir nachstehenden interessanten Bericht:

Nirgends ist die deutsche Kunst bei den Auslandsdeutschen mehr gedrosselt, als gerade in Estland. Als erster Wiener und Österreicher am Deutschen Theater in Reval überhaupt, freut es mich doppelt, unsere in der ganzen Welt anerkannte Schule gerade im hohen Norden, der bis jetzt nur durch Gastspieltourneen unserer Künstler berührt wurde, zu vertreten.

Auf Grund eines Filmerfolges in Berlin wurde ich nach Reval verpflichtet. Nach einer eineinhalbtägigen Reise mit dem Schiff von Stettin nach hier, grüßt uns schon von weitem die wunderbare Silhouette der alten Festungsstadt Reval. Im Hafen angekommen, umgibt uns gleich ein buntes Völkergemisch, fast jeder beherrscht hier drei Sprachen: deutsch, estnisch und russisch. Das Auto führt mich nun durch uralte Gassen, an beiden Seiten malerische russische Holzhäuser. In einem neuen, modernen Wohnbau nehme ich bei einem Kärntner — Aigner —, der als Müller die Welt durchzogen hat, Logis. Mehlspeisen und auch Apfelstrudel machen mich rasch mit dem neuen Aufenthaltsort vertraut.

Und nun zum Theater! Als erstes Ereignis brachte Goethes unsterblicher „Faust" mit einem berühmten Gast aus Berlin einen vollen Erfolg und das Publikum schwört, jetzt oft ins Theater zu kommen, was es auch bis jetzt bewies. Die Leute lieben hier das deutsche Mimenhaus sehr, weil es ihnen die ferne Heimat so schön und nahe bringt. Als sich vor einigen Jahren die Wirren des Nationalhasses endlich so weit gelegt und beruhigt hatten, begann die deutsche Gesellschaft das im Jahre 1911 erbaute Theater auch innerlich neu aufzurichten. Schwere Zeiten mußten durchgangen werden, bevor aus der Liebhabertruppe ein ständiges Berufsensemble wurde. Und nun ist man heuer endlich so weit, die Ensemblekräfte, die aus jungen, hochbegabten und reifen, anerkannten Schauspielern aus Deutschland und Österreich bestehen, durch Gastspiele bedeutsamer Künstler zu beleben. Da ist vor allem Fritz Hofbauer zu nennen und kürzlich probten wir mit Gerda Maurus. Es folgen Otto Gebühr, Paul Kemp, Charlotte Kienz und Heinz Rühmann. So arbeiten wir alle an der großen Aufgabe mit, die Schönheiten und Leiden der Heimat wiederzugeben und das Deutschtum in weiter Welt zu erneuter Verjüngung auferstehen zu lassen. Karl Neton.

Öffentlicher Wettbewerb des Schubertkonservatoriums

Vor kurzem bot der Saal der Musiklehrerschaft einer großen Schar junger Talente Gelegenheit, ihr vielseitiges Können im Rahmen eines Wettbewerbes des Schubertkonservatoriums zu erweisen. Die Anstalt, welche sich in allerkürzester Zeit bereits einen Namen machte, konnte mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein. Die Jury unter Leitung Direktor Friedrich Schadlers, unterstützt von ersten Künstlern, wie Hofschauspielerin Lotte Medelsky, Prof. Popa-Grama, Kapellmeister Holzer, Prof. Auderieth u. a. hob als Bestleistungen hervor die Sänger M. Jungwirth und D. Sobischek, Thea Seitz und Anny Heiligenkaler, die Pianistin Christine Fromm und die begabte Schauspielschülerin Frau Medelskys, Lies Farkas. Alles in allem eine gelungene Heerschau reicher Begabung und Erziehungsarbeit. V. W.

Der in der Schweiz beliebte und geschätzte Wiener Pianist Rudolf Theo Liebing sendet den Lesern von T.T.T. aus Vaduz herzliche Grüße. Der Künstler beabsichtigt, auch in seiner Heimatstadt Wien einen Klavierabend zu geben





Die reizende Soubrette Ursula Billa, die in den größten Städten Deutschlands bereits beachtenswerte Erfolge erzielte, tritt derzeit in Wien im Rahmen einer Revue schöner Frauen auf. Die junge Künstlerin singt und stept nicht nur ausgezeichnet, sie ist auch eine Meisterin auf dem Akkordeon; zu den immer wieder verlangten Nummer ihrers Repertoires zählen die Lieder „Wenn ich in der Nacht nicht schlafen kann", „Du sagst mir so leicht adieu" (Non e la verità) und „Heute Abend zwischen sechs und sieben" (Non dimenticar ...)
Photo: Willinger

Professor E. Schaffran,

der bekannte Kunsthistoriker und Volksbildner, ist seit mehr als 15 Jahren an der Wiener Urania als Kursleiter und Leiter der Kunstgemeinde hervorragend tätig. Seine kunsthistorischen Arbeiten und Aufsätze sind in mehreren heimatkundlichen Fachbüchern erschienen. Überdies ist Prof. Schaffran, der bei Heilmann in Wien und Lietzmann in München studierte, sich dann als Bühnenbildner betätigte, auch durch zahlreiche Wandbilder, Radierungen und Holzschnitte, als Maler bekannt und geschätzt.

Podium im Hagenbund

„Die Höllenmaschine" von Jean Cocteau

Jean Cocteau, kürzlich zum Mitglied der Academie Mallarme berufen, eine der eigenartigsten Dichtergestalten Frankreichs, ist in Wien bisher nur mit seinen Operntexten zu Strawinskys „Oedipus rex" zu Wort gekommen. Nun hat das ambitionierte Podium im Hagenbund eines seiner interessantesten Werke, „Die Höllenmaschine", ein modernes Oedipus-Stück, in der ausgezeichneten Übersetzung von Herbert Mühlbauer zur Aufführung gebracht.

Cocteau sucht in seinem Stück nicht etwa den Oedipusstoff neu zu deuten, er hält sich an die von Sophokles ein für allemal vorgezeichneten Linien; aber die Fäden, die zwischen diesen großen Linien sind, legt er bloß, zeigt Zusammenhänge auf und, vor allem, gestaltet aus übermenschlichen Heroen der griechischen Sage normale, wenn auch nicht gewöhnliche Menschen mit kleinen Fehlern und Vorzügen, Menschen, die nicht viel anders sind als wir. Völlig organisch mündet die „Höllenmaschine", deren erste Worte: die Unterhaltung zweier auf Posten stehender Soldaten, ein wenig an Shaw erinnern, in die gewaltige Tragödie des Oedipus Rex.

Unter der umsichtigen Regie Dr. Ernst Rohners findet dieses interessante und ergreifende Stück eine meisterhafte Darstellung. In erster Linie ist der Jokaste Maria Feins zu gedenken, dieser Schauspielerin voll Noblesse und gleichzeitig des Herzens und der Nerven; wie wenigen, ist ihr gegeben, den großen Ton der Tragödie mit vollendeter Konversation zu verbinden. Mit dem Oedipus hat Herbert Berghof in Wien seine beste Leistung erbracht. Alles grelle, krampfartige, ist von ihm abgefallen, rein und klar leuchtet sein Oedipus von Anfang bis zum Ende. Aus den ausgezeichneten, übrigen Mitwirkenden seien noch besonders die interessante Sphinx der Maria Becker, der kluge Teiresias Richard Feldens und die geschickten und stimmungsvollen Bühnenbilder Martin Millers hervorgehoben.

E. B.



Kapellmeister Otto Geitner, den Wienern durch seine klavierhumoristischen Vorträge in Radio-Wien, sowie durch seine Schlagerkompositionen „Heimliche Liebe", „Die Liebe und der Suff" u. a. bestens bekannt, befindet sich derzeit auf einer großen Auslandstournee durch Asien und Afrika und wird demnächst wieder in Radio-Wien zu hören sein

„Chauffeur ins Ronacher"

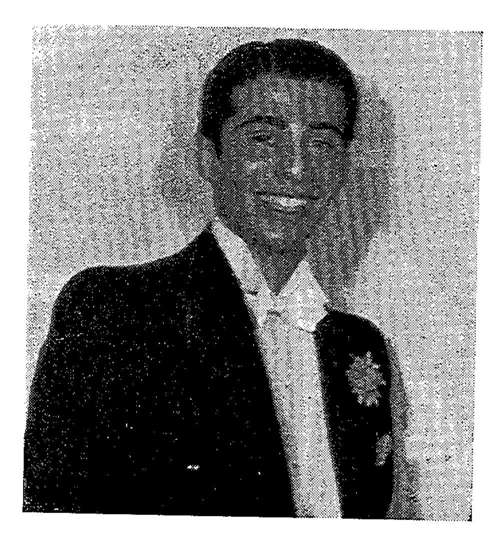
Wilhelm Gyimes, der Hexenmeister der Varieté-Revue, bringt auch im Jännerprogramm des Ronacher wiederum eine Fülle von erlesenen artistischen und künstlerischen Attraktionen. Da ist Ciro Rimac und sein kubanisches Rumba-Orchester, das durch sein virtuoses Können und vor allem durch das unvergleichlich feurige Temperament immer wieder zu Beifallsstürmen hinreißt. Freddy Zay vollführt auf dem hohen Einrad Jongleurkünste, die zwei Buxton's karikieren in lustiger Weise die moderne Akrobatik und Gus Erpap zaubert reizvolle Phantasiegebilde aus Papier. Die 10 Shoun Foun, eine chinesische Gauklergruppe, von denen schon die kleinen Kinder die verblüffendsten akrobatischen Kunststücke zeigen, erhalten besonders herzlichen Beifall. Die nie versagenden Künstlerparodien der Christl Giampietro und Szöke Szakall in einem Sketch vervollständigen das Varietéprogramm. In den diesmal besonders originellen Revuebildern singt die bei uns bereits durch den Film bekannte Sängerin der Berliner Staatsoper Claire Fuchs-Kaufmann einige sehr gefällige Lieder von Karl M. May. Die Tanzszenen bestreiten wiederum die erstaunliche Fortschritte machende Herta Mayen, Fritz Steiner, die geschmackvoll angezogenen Girls, die diesmal auch Radfahren und die Boys mit netten Steptänzen. Ein Programm, das in jedem Bild auf das angenehmste überrascht und viel Lachen, Staunen und ungeteilten Beifall findet. H. L. W.

Artistenprüfung

Die letzte, von der Gewerkschaft der Artisten veranstaltete Prüfung neuer Mitglieder, die im ausverkauften Ronacher stattfand, brachte unter den zahlreichen Kandidaten einige vielversprechende Leistungen. Das soll besonders von dem jungen Jakob Rudolf gesagt werden, der die schwierigsten Kunststücke des Jonglierens mit noch schwierigeren akrobatischen vermengte und zweifellos seinen Weg machen wird. Auch der junge Dialektdichter Walter Eselböck konnte sehr gut gefallen. Um einmal einige Worte über die Jury zu sagen: Wir stellen mit Genugtuung fest, daß die Mitglieder der Prüfungskommission in dieser Saison die Leistungen der Kandidaten weitaus strenger beurteilen, als es früher der Fall war, wo oft lächerlich geringes Können zur Aufnahme genügte. H. L. W.

Die Siegesfeier

des Wettbewerbes der Wiener Jazzkapellen und Jazzsänger bot allen Beteiligten Gelegenheit, ihr Können vor einem mehr neutralen Publikum zu beweisen. Der gelungene Verlauf dieser Veranstaltung gibt dem Richtspruch der Jury, so schwer ihr die Entscheidung auch gefallen sein dürfte, vollkommen recht. Die schlechthin vollendete Interpretation von „Tiger rag" brachte Leo Jaritz begeisterte Ovationen, die in gleichem Maße auch der ungemein temperamentvollen Jazzsängerin Lilo Alexander zuteil wurden. Aber auch alle anderen Mitwirkenden des Abends, die zumeist das gleiche Programm wie bei der Jazzkonkurrenz brachten, erhielten reichen Beifall. H. L. W.



Der in Fachkreisen geschätzte junge Jazzsänger Paul Philipp fiel bei dem letzthin stattgefundenen Wettbewerb der Jazzkapellen und Jazzsänger um das Goldene Band durch seine typisch englisch-amerikanische Vortragsart auf. Er errang sich bei dieser Konkurrenz die große silberne Medaille

Opernwettbewerb im Volksheim

Der Einsendungstermin für den von der künstlerischen Leitung des Volksheims ausgeschriebenen Opernwettbewerb für einaktige und mehraktige Opern ohne Chor, der für jüngere österreichische Komponisten offen war, ist abgelaufen. Die Beteiligung war sehr rege und man kann bereits jetzt schon sagen, daß eine Reihe interessanter Werke eingereicht wurde. Diese Werke werden nunmehr von einer Jury geprüft, die sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammensetzt: Dr. Hans Ewald Heller, Prof. Dr. Robert Lach, Prof. Carl Lafite, Bundeskulturrat Prof. Karl Lugmayer, Prof. Erich Meller, Hofrat Konrad Thomasberger und Generalmusikdirektor Dr. Felix v. Weingartner. Der Jury gehören ferner an: Der Präsident der Volkshochschule Wien, Volksheim, Prof. Dr. Joseph Kisser und der Leiter des Opernstudios Dr. Kurt Pahlen. Die drei besten Werke sollen im Laufe der diesjährigen Spielzeit im Opernstudio des Volksheims zur Aufführung gelangen.

Konzert „Brauners Swing-boys"

Die neue Jazzkapelle „Brauners Swing-boys", die schon bei der Jazzkonkurrenz angenehm aufgefallen war, gab kürzlich im Ehrbar-Saal ein Konzert, das zunächst wohl den Zweck verfolgte, sich mit größerem Programm der Öffentlichkeit vorzustellen und weiters die in Wien wenig gehörte Swingmusik zu interpretieren, was den dreizehn Musikern auch erfolgreich gelang. Lilo Alexander, Leo Illmar und der, besonders für englischen Jazzgesang sehr begabte Paul Philipp, sowie Willie Brauner auf der Harmonika, waren die Solisten des Abends. Wir wünschen der Kapelle „Brauners Swing-boys" mit ihrem Dirigenten Kurt Reinhardt viel Erfolg für die Zukunft.

H. L. W.

Die Selenophon auf der Hamburger Kulturfilmtagung

Auf der Hamburger Kulturfilmtagung, in deren Verlauf der Leiter der Degeto, Berlin, Dr. Johannes Eckardt, den Kulturfilm einer objektiven Betrachtung unterzog, in der er seine grundsätzliche Bedeutung, seine Möglichkeiten und seine augenblickliche Situation aufzeigte, wurden u. a. vier österreichische Filme aus der Kulturfilmproduktion der Selenophon gezeigt. Es waren dies: „Geheimnis im Schilf", „Mein Herz ist im Hochland", „In Gottes Alpengarten" und „Buntes Wien", die als Beispiele dafür gelten sollen, daß der Kulturfilm der wahren Filmkunst den Weg zu bereiten wohl imstande wäre.

Die Piaristenschule

hatte wieder einmal zu einer Veranstaltung mit ihren kleinen Schülern gebeten und brachte diesmal zur Abwechslung eine Kinderrevue. Elf reizend zusammengestellte Programmnummern sorgten für Stimmung, Unterhaltung und brachten den kleinen Vortragenden, sowie den Lehrern verdiente Ehren ein. Wir greifen aus dem Gebotenen den „Salzburger Schnürlregen", die „Heurigenszene" und den dreiaktigen „Einbruch in's Gemeindeamt" heraus. Groß und Klein verbrachte einen vergnügten Nachmittag und spendete reichlich Beifall. V. W.

Wiener Fasching im Februar

1. Wimberger: 15. Internationaler **Harmlosen-Bauernball.**
1. Kursalon: Ball der Deutsch-Österreichischen Schriftsteller-genossenschaft.
3. Rathaus: **Ball der Stadt Wien.**
3. Sofiensäle: Jung-Wiener Dirndlfest.
5. Konzerthaus: Ball des Wiener Schubertbundes.
5. Künstlerhaus: **Schützenkränzchen.**
5. Secession: Faschingsfest der Vereinigung bildender Künstler „Wiener Secession".
5. Sofiensäle: Tirolerball.
7. Sofiensäle: 28. **Jägerball** des Vereines „Grünes Kreuz".
8. Militärkasino: Ball der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst.
8. Sofiensäle: Deutschmeisterball.
10. Hofburg: **Ball der Front.**
10. Sofiensäle: **Filmredoute.**
10. Militärkasino: Ewaskball.
12. Secession: Faschingsfest des Deutschen Volks-Theaters.
12. Akademie am Schillerplatz: Fest der Kunstakademiker.
13. Sofiensäle: Ball der Oberösterreicher und Salzburger.
19. Konzerthaus: Gerngroß-Redoute.
19. Sofiensäle: Kränzchen des Österreichischen Gebirgsvereines.
19. Künstlerhaus: Faschingsfest des Wiener Lehrer-a-capella-Chores.
19. Secession: Faschingsfest der Kunstgewerbeschule.
20. Sofiensäle: 44. Kärntnerball.
26. Konzerthaus: Ball der Handelsangestellten.
26. Sofiensäle: Ball der Typographia.
26. Künstlerhaus: Skandinavische Redoute.
27. Konzerthaus: Ball der Reichsorganisation der Kaufleute.
28. Hofburg: Rudolfina-Redoute.
1. März. Sofiensäle: Alligatorball.

Die Schneerose

auf dem Umschlag eines Landes-Winterprospektes hat sich das **Landesverkehrsamt in Salzburg** für seinen neuen Landesprospekt zu eigen gemacht, der jetzt in alle Welt verschickt worden ist, um zur „weißen Saison" und zum Frühlings-Skilauf einzuladen. Der Umschlag des stattlichen Heftchens prangt im Buntfarbendruck, die Entwürfe hat Otto Brandhuber, ein liebenswürdiger Meister der österreichischen Alpenmalerei geliefert. Die „Schneerose" ist in die großartige Skilandschaft des Wildkarkogels (3078 m) über der Gerlosplatte bei Krimml versetzt. Die letzte Umschlagseite füllen 16 Medaillons mit geradezu entzückenden Charakterbildern aus den 16 Wintersportgebieten des Salzburger Landes. Da fehlen der Motorschlitten auf dem Radstädter Tauernpaß und das so heimelige Zittelhaus auf dem Sonnblick ebensowenig wie der Marienbrunnen in Lofer oder der riesige Schneehase in der Mitte des Dollfußplatzes in Zell am See. Kundige Hände haben dem Bilderarchiv des Landesverkehrsamtes für diesen Prospekt just jene Photos entnommen, die über jedes von den 16 Wintersportgebieten des Landes das Wesentliche besagen. Die Textseiten bringen all das, was man wissen muß, um unter rund 200 salzburgischen Wintersportplätzen zielsicher wählen zu können. Die Winterpreise — ein wichtiges Kapitel in unseren sparsamen Zeiten — sind in ein achtseitiges Beiblatt des Prospektes zusammengefaßt, und sie beweisen aufs neue, daß **Salzburg „das billige Wintersportland"** ist. In dem Beiblatt findet sich ferner ein Kalendarium der bedeutendsten salzburgischen Skiwettbewerbe 1937/38 sowie ein Überblick über die Fahrpreisermäßigungen der Österreichischen Bundesbahnen. Der Prospekt ist bei allen offiziellen Werbestellen Österreichs und in sämtlichen guten Reisebüros des In- und Auslandes erhältlich.

Lichtbildpreisausschreiben der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien

Im Einvernehmen mit der Photographenzunft und dem Verband der Amateurphotographenvereine veranstaltet die Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien auch heuer wieder ein Preisausschreiben für Aufnahmen, die das Wiener gesellschaftliche und Vergnügungsleben sowie sonstige winterliche Veranstaltungen zum Gegenstand haben. Das Preisausschreiben, das in erster Linie dem Zwecke dient, Aufnahmen, die für Werbezwecke geeignet sind, zu erhalten, umfaßt folgende Gruppen: Aufnahmen von Bällen, Redouten, Künstler-, Kostüm- und Trachtenfesten, Aufnahmen von Theatervorstellungen, womöglich unter teilweiser Einbeziehung des Zuschauerraumes, von großen Konzerten, aus dem Kaffeehausleben, Aufnahmen in Nachtlokalen, Bars, Heurigen, Tanzlokalen usw. Die näheren Bedingungen des Wettbewerbes sowie ein Einführungsschreiben für die am Wettbewerb teilnehmenden Berufsphotographen und Amateure sind kostenlos bei der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien, Wien, VII., Messepalast, Mariahilferstraße 2, zu erhalten. Einreichungen werden bis **31. März 1938** entgegengenommen.

Begünstigungen für unsere Abonnenten:



MIT „T.T.T." BILLIG INS RONACHER!

Bei entsprechender Beteiligung Gemeinschaftsbesuch unserer Leser **an jedem Montag, Mittwoch und Freitag, nur 8 Uhr abends, zu ermäßigten Preisen,** nach Maßgabe der vorhandenen Plätze!

Anmeldung und Bezahlung bis spätestens 12 Uhr am Tage der gewünschten Vorstellung bei

„Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I., Schubertring Nr. 8, Telephon R 23-0-51.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes:

Ausgabe für Klavier-Gesang . . . . S 2.80
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) . . . . S 1.50

Abonnementspreise der „T.T.T."-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat in:

AUSGABE FÜR KLAVIER-GESANG: Österreich S 1.90, Deutschland Rm. 1.40, Schweiz schw. Frcs. 1.70, Čechoslov. Republik Kč 12.—, Ungarn Pengö 2.20, Polen Zloty 2.60, Jugoslavien Dinar 20.—, Rumänien Lei 80.—, Italien Lire 8.—, Danzig Danz. fl. 2.60.

AUSGABE FÜR VIOLINE (MANDOLINE): Österreich S 1.10, Deutschland Rm. —.80, Schweiz schw. Frcs. —.90, Čechoslovakische Republik Kč 7.—, Ungarn Pengö 1.30, Polen Zloty 1.50, Jugoslavien Dinar 12.—, Rumänien Lei 50.—, Italien Lire 5.—, Danzig Danz. fl. 1.50.

ZENTRALE: EDITION BRISTOL, WIEN, I., SCHUBERTRING 8 — TELEPHON R 23-0-51.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Schriftleitung: Dr. Friedrich Th. Poras, Wien, IX., Währingerstraße 18. — Für den Inhalt verantw.: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15. — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.

Graphologische Ecke

Geleitet von Alfred Kanfer

(Charakter, Fähigkeiten, geschäftliche und Eheberatung, Analyse von Kinderschriften etc.)

Jeder unserer Leser kann sich der graphologischen Ecke bedienen. Zur Erlangung einer Analyse sind mindestens zehn Zeilen Tintenschrift, sowie Angabe von Geschlecht und Alter erforderlich. Wir berechnen unseren Lesern für eine Analyse nur einen Druckkostenbeitrag von S 1.—, der in Marken beizulegen ist. Es ist ferner ein Kennwort anzugeben, unter dem die Veröffentlichung erfolgt.

Einsender, die briefliche Erledigung ihrer Anfrage wünschen, legen ein frankiertes Rückkuvert bei.

Ausführliche Analysen gegen Einsendung von Schriftproben und genauen Geburtsdaten, sowie S 5.— in Marken und frankiertem Rückkuvert. Ausführliche Analyse, großes Charakterbild und Horoskop (Charakter und Schicksal) — womöglich Angabe der Geburtsstunde erbeten — S 10.— und Rückkuvert. Für Ausland internat. Antwortkupon. Sämtliche Zusendungen sind unter dem Vermerk „Graphologie" an die Schriftleitung von „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I. Bez., Schubertring 8 zu richten und werden in der Reihenfolge ihres Einganges nach Maßgabe des freien Raumes beantwortet.

„Auslanddeutscher." Es ist ja ein regsamer, aufgeweckter Geist da, aber innere Unsicherheit, ein Mangel an Konzentration und Festigkeit, damit auch unberechenbares, allzuleicht ablenkbares Wesen. Sehr feines Einfühlungsvermögen und gute Auffassungsgabe, Ehrgeiz, weiches, offenes Gemüt.

„Micky-Maus." Schrift zeigt eine ziemlich unausgeglichene Natur, aufgeweckt und mit lebhafter Phantasie ausgestattet und doch noch von kindlicher Unreife. Aber es zeigen sich bereits Ansätze, die auf ein sinnlich-leidenschaftliches Wesen hindeuten. Empfindlich und leicht aus dem Gleichgewicht gebracht und doch auch von eigenwilliger Zähigkeit, ein Wesen, das sich nichts gefallen läßt. Vielleicht nicht ganz offen. Zu achten ist auf Darm und Unterkörper, auch Atmungsorgane empfindlich.

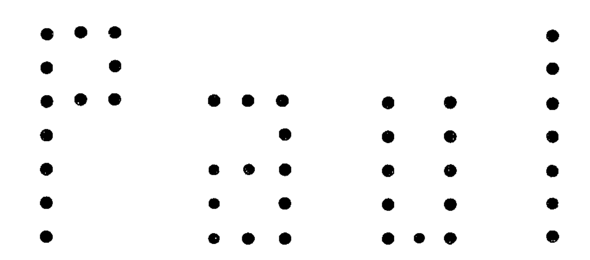
„Karobube." Eine überaus feinfühlige Natur, körperlich und seelich zartkonstruiert, zu idealistisch. Es wäre eine robustere Einstellung zum Leben am Platze. Sehr viel Gefühl und Herzensgüte, strebsam, von empfindlichem Ehrgeiz. Leicht beeinflußbar und starken Stimmungsschwankungen unterworfen. Intellektuell sehr gut entwickelt, Talent für Musik, romantisches Wesen. Blutarm, schwächlich.

Rätselecke der TTT

Buchstaben-Scharade

Den ersten und vierten besitzt der Kork,
Den zweiten und dritten der Wein;
Das ganze ist ein Belustigungsort
Und viele geh'n gern hinein.

Auflösung des Punkt-Rätsels aus Heft Nr. 1:



„Shakespeare." Die klaren, schlichten Schriftzüge verraten doch auch eine gewisse Individualität von Takt und intellektueller Tiefe. Wohl zeigt sich eine gewisse Schwerfälligkeit und Gehemmtheit, die Ihnen oft schwer zu schaffen machen mag. Vielleicht mag eine gewisse körperliche Schwäche mitschuldtragend sein, auch Ihre besondere Empfindlichkeit. Ernster Charakter, offenes und zuverlässiges Wesen von tiefer Gefühlsanlage.

„Broadway 1938." Hier ist ein Wesen, das bei all seiner Empfindsamkeit und Eindrucksfähigkeit doch eine enorme Zähigkeit entfalten kann. Es ist ein tief und leidenschaftlich fühlendes Geschöpf da, ehrgeizig und strebsam, aber gerade dadurch alles ernst nehmend, auch kleine Kränkungen und Enttäuschungen werden Sie schwer verwinden. Sie sind nicht schmiegsam, stoßen dadurch leicht auf Widerstände. Aber Sie werden sich durchsetzen können.

„Herma." Langsame und etwas schwerfällige Schriftzüge, die wohl Phantasie zeigen, aber noch unfertiges Wesen, holperig und dadurch oft schroff und eigenwillig. Aber es ist doch auch gute geistige Aufnahmebereitschaft da, gutes Gedächtnis, ein gewisses Wollen, aus dem gute Leistungen hervorgehen. Körperlich empfindlich, blutarm, Empfindlichkeit von Hals und Bronchien. Auch auf die Lunge muß geachtet werden.

„D. M., Kärnten." Ein etwas schwankender und unentschlossener Mensch, der seinen Mangel an klarem, zielbewußten Wollen durch gelegentlichen Eigensinn zu ersetzen sucht, sich dann doch wieder leicht umstimmen und lenken läßt. Das Intelligenzniveau ist hier nicht schlecht. Sie werden eine rührige, praktische Natur sein. Es fehlt Ihnen allerdings noch in weitem Maße Selbstvertrauen und gesellschaftliche Gewandtheit und Abgeschliffenheit, aber Sie haben die Fähigkeit, diese zu erlernen. Sie sind geistig regsam, haben eine lebhafte, schwärmerische Phantasie, heute noch oft bockig, aber im Grunde ein weiches Gemüt, das später mehr zum Vorschein kommen wird.

„Heil Österreich." Ein gutmütiger, lieber und überaus weicher Mensch von großer Adrettheit, viel Herzensgüte und praktischer Untüchtigkeit. Auch in Bezug auf Gerechtigkeit überaus empfindlich, leicht „angerührt", ein wenig zum Choleriker neigend, leicht zu Widerspruch gereizt, doch fast immer in von vornherein harmlosen Formen. Dem Wesen nach älter als 22; die geistige Entwicklung deutet auf bessere Entfaltung des Persönlichen. Handelsschule?

„Frau Therese W., O.-Ö." Warum Schönschreiben? Häuslich, sehr streng und konservativ erzogen. Gut entwickelter Formsinn, genau, adrett, überaus sauber. Temperamentvoll, wenn auch verhalten. Dazu gezwungen, seine wirklichen Gedanken, Wünsche u. s. w. vor der Umgebung zu verbergen und wie unter einer Maske zu leben. Schade!